Sonnabend, 11. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 6527. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Bordeaux, 10. Febr. [Wahlresultate.] Die Conservativen siegten in Creuse, Hautes Alpes, Mayenne, Nantes, Vendée, Charente inférieure, Finisterre, Tarn, Lot et Garonne, Aude, Dordogne, Morbihan, Aveyron, Loire, Hante Savoye. Die Republikaner siegten in Savoyen, Toulon, Dijon. Die Stadt Lille wählte republikanisch, die Landgemeinden des Norddepartements conservativ. In Bordeaux stimmten 67,000 conservativ, 34,000 republikanisch. Im Departement Bouches du Rhone dürften 5 Republikaner und 6 Conservative durchdringen.

Die Ungiltigkeit der Offiziersehen.

Durch den Gesetzentwurf des Abg. Hagen sollen alle während des jetzigen Krieges geschlossene Ehen als von Anfang an giltig erklärt werden, sobald die Genehmigung nachträglich beigebracht wird. Wie der Antragsteller ausführt, könne seiner Meinung nach die vielbesprochene Cabinetsordre, welche jene Ehen annullirt, nur den Zweck gehabt haben, die gesetzlichen Bestimmungen ins Gedächtniß zurückzurufen. Allerdings bilden diese für unsere Zeit und für den heutigen Entwicklungsgrad der modernen bürgerlichen Freiheit furchtbar harten Bestimmungen noch immer einen gesetzlich feststehenden Theil des preußischen Eherechts. Ehe sie aufgehoben werden, müssen dieselben in ganzer Strenge angewendet werden, wenn nicht die Person des Herrschers mit ihrem Gnadenrecht vermittelnd dazwischen tritt. Wenn jemals zu solcher Aufhebung eines strengen und veralteten Gesetzes Veranlassung war, so scheint das in diesem Falle zu sein. Die Offiziere waren nicht minder überrascht über den unerwartet hereinbrechenden Krieg wie ihr königlicher Kriegsherr. Kriegs-Erklärung, Mobilmachung, Ausmarsch folgten einander mit wunderbarer Schnelle. Diese Präcision, diese zauberhafte Eile haben das Staunen ganz Europa's erregt, in hervorragender Weise zur Besiegung des Feindes mitgewirkt. Aber nicht nur der Krieg selbst, auch diese Vorbereitungen sollen jetzt noch schwere Opfer fordern. Diejenigen Offiziere, welche den letzten Augenblick des Abschieds benutzten, um sich zu verheirathen, die nicht ins Feld ziehen wollten, bevor sie nicht das Gelübde der Verlobung am Altare gelöst hatten, die vor dem schweren Gange auf Leben und Tod das Liebste auf Erden für ewig an sich fesselten und in dem Momente der Erregung die Erfüllung der gesetzlichen Form vergaßen: sie erfahren nun, daß ihre Ehe ungiltig sei, daß die bürgerlichen und sittlichen Rechte als Gattin, welche die Braut erworben, nicht zu Recht beständen, sehen sich einem Verhältnisse gegenüber, dessen Consequenzen auszuführen hier wohl überflüssig sein dürfte.

Wir wissen wohl, daß, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, selbst die königliche Gnade nicht genügt, um die nichtige Ehe in ihren bürgerlichen und civilrechtlichen Folgen zu einer giltigen zu machen, daß jenen Gesetzen zufolge eine wiederholte Trauung nach eingeholtem Consenz zu solcher Giltigkeit gehört. Aber gerade aus diesem Grunde war man wohl zu der Erwartung berechtigt, daß der Kaiser und sein Cabinet in der Fürsorge für das Wohl der Offiziere, welches ja sonst in Preußen in jeder Weise vor allem Anderen gewahrt zu werden pflegt, nicht einem fortschrittlichen Abgeordneten den Vortritt lassen werde. Ein legislativer Act war nothwendig, um die bitteren Wirkungen jenes veralteten Ehegesetzes zu beseitigen. Wenn irgend jemals, so mußte in Anbetracht der Verhältnisse dieses Sommers die Härte des Gesetzes als eine unbillige und unzeitgemäße empfunden werden. Sache der Staatsregierung wäre es also gewesen, im Interesse der Offiziere, welche das Wohl des Staats schleunig ins Feld rief, zu solchem legislatorischen Acte die Initiative zu ergreifen. Ein Gesetzentwurf, welcher alle während des Krieges eingegangene Offizier-Ehen als giltig erklärt, sobald die erforderliche Genehmigung nachträglich eingegangen ist und die zu dieser Genehmigung erforderlichen Bedingungen suspendirt, von der Staatsregierung eingebracht, würde uns als ein schönes Zeichen der lebhaften Fürsorge für den Stand, der in diesem Kriege dem Staate und unser Aller Sicherheit so viel geopfert, gegolten haben. Ja wir glauben sogar, daß die Regierung, welche selbst in wiederholten Kundgebungen erklärt hat, wie sehr sie von dem plötzlichen Ausbruch des Krieges überrascht worden sei, eine zwar nicht rechtliche, vielleicht aber moralische Verpflichtung hätte fühlen können, den ersten Schritt zur Aufhebung jenes Gesetzes auf legislatorischem Wege zu thun. Es erschien aber die Cabinets-Ordre vom 9 Januar, welche die Nichtigkeit aller ohne eingeholten Consens geschlossenen Offiziersehen erklärt und nach Erwerbung desselben Wiedertrauung anordnete. Die Ordre entsprach entschieden den gesetzlichen Vorschriften; es kann also nur die Frage aufgeworfen werden, ob im gegebenen Falle es vorzuziehen gewesen sei, diese formellen Bestimmungen in voller Kraft aufrecht zu erhalten, oder dieselben im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen. Die Cabinetsordre des Königs verlangt das Erstere, der Abgeordnete der Fortschrittspartei trägt darauf an, den zweiten Weg einzuschlagen. Wir zweifeln keineswegs daran, daß es nur der Initiative des Abg. Hagen bedurft hat, um auch die Staatsregierung auf diesen Weg der Aufhebung jener Bestimmungen durch einen legislatorischen Act zu leiten. Denn nicht nur das Volk, dessen Vertreter im Abgeordnetenhause sitzen, auch die Regierung als solche schuldet den Offizieren zu Großes, auch sie muß sich von der Unmöglichkeit einer zweiten Trauung in sehr vielen Fällen jetzt so fest überzeugt haben, um nicht die Härten des alten Gesetzes auf dem einzigen dem Geist der Zeit und den augenblicklichen Verhältnissen entsprechenden Wege abzuändern.

Wir fügen unseren Ausführungen hier noch einige Bemerkungen der „Rheinischen Ztg." über dieses Thema an: Die Cabinetsordre vom 9. Jan. 1871, betreffend die Verheirathung der Offiziere, hat gewiß vielfach überrascht. Im Publikum hat man gar keine Ahnung davon, wie wichtig nach den Gesetzen der bekanntlich von dem Nachweis des sogenannten Commisvermögens von 15,000 Thalern abhängige Consens zur Verheirathung eines Offiziers ist; man ahnt nicht, daß das Fehlen dieses Consenses diese Ehe geradezu nichtig macht. Trotzdem sind nach jener Cabinetsordre vor dem Kriege mehrfach derartige nichtige Ehen geschlossen worden, obgleich sich die Geistlichen resp. Civilstandsbeamten schwer strafbar machen, wenn sie zu Trauungen ohne Consens ihre Amtsthätigkeit hergeben. Friedrich Wilhelm III., welcher am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts lange Verordnungen über die Offiziersehen erließ, erklärte, junge Offiziere sollten eigentlich gar nicht heirathen; „nur in den seltenen Fällen, wo ein gebildeter Subaltern-Offizier wirklich sein Glück dadurch mache", wolle er eine Ausnahme gestatten, nimmermehr aber bei Heirathen mit Frauenzimmern niedriger Herkunft. Später hatte er, wie es in der Cabinetsordre vom 24. November 1802 heißt, „einige Male aus menschlichem Gefühl" auch in solchen Fällen den Consens ertheilt, wo bereits ein Concubinatsverhältniß zwischen den Betreffenden stattgefunden hatte, aber er erklärte, er werde dies nicht mehr thun, und „es ganz unausbleiblich denjenigen gedenken und entgelten lassen, welcher hinfüro ein Frauenzimmer verführt und von der Bahn der Tugend ableitet". Nachdem das patriarchalische Verhältniß, welches damals zwischen Fürst und Volk bestand, durch Verfassung und Gesetz, Sitte und Brauch wesentlich geändert ist, passen diese Heiraths-Verordnungen nicht mehr. Jedenfalls sollte, nachdem die nach dem Landrecht vorgeschriebene Nichtigkeit ohne Consens geschlossener Ehen zwischen einem Adeligen und einer Krämers-, Handwerkers- oder Bauerstochter vor Jahr und Tag durch Gesetz beseitigt ist auch die Nichtigkeit der ohne Consens geschlossenen Offiziersehen aufgehoben werden. Die Offiziere, die durch Heirath mit einer reichen Handwerkerstochter „ihr Glück machten", bekamen trotz des ausdrücklichen Verbots jener Cabinetsordre in den letzten Jahrzehnten oftmals den Consens, und nachdem erwiesen ist, daß Bülow von Dennewitz und York von Wartenburg erst durch nachfolgende Ehen legitimirte Sprößlinge von Offizieren und Bauern- resp. Handwerkerstöchtern waren, sollte man diesen und dem Bauernsohn Scharnhorst zu Ehren das alte Gebot beseitigen."

Deutschland.

§ Berlin, 8. Febr. Was ich vor beinahe drei Wochen („Danz. Ztg. Nr. 6492") ohne besondere Mühe vorhersagte, ist also geschehen. Mit seinen Hessischen Kirchengesetzen hat Hr. v. Mühler sich wirklich zwischen zwei Stühle gesetzt. Diejenigen, denen die „freie Kirche im freien Staat" mehr ist als eine bloße Redensart, hatte er durch verschiedene Bestimmungen in Betreff der kirchlichen Gemeinde- und Synodalverfassung zu gewinnen gesucht, die freilich im Vergleiche, aber auch nur im Vergleiche, mit den in den alten Provinzen und besonders in Hessen selbst vorhandenen Zuständen als einigermaßen freisinnige gelten konnten. Zugleich wies er in den „Motiven", wie in seinen Reden darauf hin, daß die Gesetzentwürfe ja ein merklicher Fortschritt in der Ausführung des 15. Art. der Verfassung wären. Dagegen aber galt es ihm auch, dieselben Vorlagen zugleich der kirchlichen Auktoritätspartei in beiden Confessionen annehmbar zu machen. Er mußte zu dem Zwecke hervorheben, daß die schwache Beschränkung des „landesherrlichen Kirchenregiments", welche in demselben hervortritt, nicht etwa eine bloße Abschlagszahlung und die Vorläuferin für weitergehende Beschränkungen oder wohl gar für die dereinstige Abschaffung dieser durch und durch unprotestantischen Institution sein sollte. Ja, er ging in den „Motiven" soweit, daß er, im Widerspruch mit allen geschichtlichen Thatsachen und mit den königlichen und ministeriellen Erklärungen von 1846, 1848, 1849 die kühne Behauptung wagte, daß die dauernde Beibehaltung jenes Regimentes sogar in vollem Einklange mit der preußischen Verfassung stehe. Die ganz natürliche, nur von ihm selbst und seinen Räthen nicht vorausgesehene Folge dieser nach zwei Seiten sich wendenden Argumentation war, daß beide Parteien ihm versagten, und daß insbesondere von den Liberalen nur diejenigen für ihn stimmten, welche nicht daran glauben wollten, daß die Annahme der Mühler'schen Vorlagen zugleich die Legalisirung, d. h. die Anerkennung des landesherrlichen Kirchenregimentes als eines wirklich zu Rechte bestehenden in sich schließen würde. Freilich ist es in hohem Grade zu entschuldigen, daß gerade die liberalen hessischen Abgeordneten es waren, welche einstimmig für die Vorlagen eintraten. Denn Hessen leidet heute noch in einer schwer zu ertragenden Weise an den Nachwehen des berüchtigten Hassenpflug-Vilmar'schen Systems und unter solchen Vertretern desselben, deren kirchliche Bestrebungen und deren angebliche Frömmigkeit auch der Deckmantel sein sollen für die deutsch- und preußenfeindlichsten Agitationen zu Gunsten eines der unwürdigsten und gottvergessensten Prätendenten, von dem die deutsche Geschichte überhaupt zu erzählen weiß. Aber es ist das eben nur ein Entschuldigungs- und keineswegs ein Rechtfertigungsgrund dafür, daß die hessischen Abgeordneten durch die gegenwärtig gebotenen, am Ende doch nur kleinen Verbesserungen darüber sich täuschen ließen, daß dieselben doch am Ende nur das Linsengericht waren, mit welchem man ihrer Provinz und zugleich dem ganzen preußischen Staate ihr rechtmäßiges Erbtheil abzukaufen gedachte. —

✻ Es ist zwar aufs Neue ein nicht unbedeutender Theil der Wahlresultate in Frankreich hierher gemeldet worden, doch hat man die im eigenen Lande wahrscheinlich leicht verständlichen Bezeichnungen des politischen Standpunktes ohne weitere Erläuterung einfach weiter depeschirt und so sehen wir uns selbst durch diese Meldungen nur um ein Weniges aufgeklärt. Man spricht von republikanischen Listen, von solchen der Union liberale, der Fusion, der gemäßigten Partei und der Conservativen, alles Begriffe, zu deren Verständniß uns der Schlüssel fehlt. Das aber geht ziemlich deutlich hervor, daß es nirgends extreme Richtungen sind, welche den Sieg in der Wahlschlacht des achten Februar errungen haben. Vereinigungen, Fusionen, Gemäßigte, Con-

---

Der Mont Valérien.

Einer Schilderung des „Bullerian", wie unsere Soldaten den Mont Valérien nennen, entnehmen wir Folgendes: „In Zickzackwindungen ging es den Mont Valérien hinan. Der Hügel ist rund umher fast häuserfrei und von großen Weingärten umgeben. Das Fort macht einen stattlichen Eindruck, wenn es auch in Bezug auf Umfang weit hinter den meisten Erwartungen zurückbleibt. Uns entgegen kamen viele Wagen mit französischen Offizierkoffern, von Rothhosen begleitet. Entbehrungen sah man auch diesen Gesichtern nicht an, wohl aber Verlegenheit, Trauer, Niedergeschlagenheit. Ich muß es unsern deutschen Soldaten mit Freude nachsagen, daß sie ihren unglücklichen Feinden überall mit ernstem Schweigen Platz machten. Kein hämisches Wort, kein spöttischer Blick zeigte sich. An dem Hauptthore standen zwei ältere französische Offiziere. Wir grüßten ernst, still — sie dankten ebenso. Aber sie sahen tieftraurig aus. Der Mont Valérien baut sich terrassenartig dreifach über einander auf. Jede Terrasse begrenzt eine steile Mauer. Das Ganze bildet ein unregelmäßiges Fünfeck, jede Ecke ein vorgeschobenes Werk. Artilleristen sagten mir, durch Sturm ist der Mont Valérien nicht zu nehmen — natürlich bei tapferer Vertheidigung. Nur dem Hunger kann er fallen. Das höchste Plateau schließen drei große Kasernen, ein mit Säulen geschmücktes Arsenal und ein freundliches Offizierhaus ein. Nichts ist zerstört, da ja von preußischer Seite nur einige Probeschüsse von der Montretoutschanze auf den Valérien abgefeuert worden sind, um die Entfernung zu prüfen. Nur wenige große eiserne Schiffsgeschütze standen in den Schanzen; zum Theil waren sie gar nicht abgefeuert während dieser Belagerung. Eine Menge Feldgeschütze waren auf einem Hofe zusammengefahren. Die berühmte, viel besprochene Riesenkanone „Valérie" ist wirklich ein stattliches Stück Eisen, wenn sie sich auch mit der Krupp'schen Riesenkanone, die auf der Pariser Ausstellung Furore machte, nicht messen kann. Einige eiserne Zuckerhüte, wie die „Valérie" in die blaue Luft von Vaucresson und auf dessen Kirchthurm zu schleudern liebte, lagen daneben. Sie haben über 18 Zoll in der Länge und ca. 8 Zoll im Durchmesser. Sonst waren keine französischen Geschosse zu sehen. Diese sollen in den bombensicheren Kasematten liegen. Die Sandsäcke und Faschinen unserer deutschen Batterien sind durch große, mit Erde gefüllte Tonnen ersetzt. Unsere Soldaten waren dabei, die Wege breiter und fahrbarer zu machen. Es war ein buntes, fröhliches deutsches Soldatenleben dort oben auf dem stolzen französischen Mont Valérien, und das Gesicht des Kaisers inmitten seiner wackeren Soldaten sah am fröhlichsten aus, als der kaiserliche Wagen, escortirt von der glänzenden kleinen Stabswache in den Uniformen von allen preußischen Reiter-Regimentern, durch unsere Reihen fahrend den Valérien verließ. Und unsere Offiziere hatten noch eine kleine Privatursache, gestern besonders vergnügt auszusehen, war ihnen doch bekannt gemacht, daß jeder Offizier und Beamte der deutschen Armeen im Offiziersrange, gleichviel ob Secondelieutenant oder General, während des 21tägigen Waffenstillstandes per Tag 15 Frcs. Zulage erhält."

Lothringen.

Die vormalige französische Provinz Lothringen ist ein Berggelände, das bei einer stetigen Steigung von 500 bis 1000 Fuß zu den bedeutenderen Hoch-Plateaus Mitteleuropas zählt. In klimatischer Beziehung kann jedoch ein Hochland nicht leicht begünstigter erscheinen, als Lothringen, welchem die tief-einschneidenden Flußthäler der Mosel, Meurthe und Maas und ihrer Wassergebiete durchgehends den Charakter eines milden, rebenbepflanzten und waldgekrönten anmuthigen Berglandes verleihen. Das Areal dieses orographisch sichtlich abgerundeten und von den Nachbarlandschaften in ziemlich prononcirter Weise abgegrenzten Ländchens beträgt bei einer Bevölkerung von circa ein und einer halben Million Seelen nicht ganz 480 Quadratmeilen.

Die Bodenentfaltung Lothringens, welches die Natur als ein reich entwickeltes Mittelglied zwischen die einförmigen Felsenwälle der Argonnen und Vogesen eingefügt hat, bestimmt von selbst Charakter und Beruf seiner Bewohner, die, wie die Einwohner anderer Jura-Landschaften, Ackerbau und Viehzucht, daneben aber eine ausgedehnte Industrie betreiben.

Das Ackerland Lothringens ist meist ergiebiger Weizenboden, der nicht selten dies- wie jenseits der Mosel zu weiten Hopfen- und Tabakpflanzungen benutzt wird. Seine Bearbeitung ist nicht schwierig. Das ziemlich tief in den Humusgrund einschneidende Pflugeisen fördert hinlängliche Massen der kalkartigen Unterlage zu Tage, die, sowie sie unter dem Einflusse der atmosphärischen Luft in Verwitterung übergeht, den vortrefflichsten Dünger ersetzt. Hieraus erklärt sich dasjenige, was unsere norddeutschen Landwirthe ihrem lothringischen Collegen gegenüber als „Dungverschwendung" bezeichnen. Ich habe einen großen Theil Lothringens in Gesellschaft einer Proviantcolonne bereist, deren Offiziercorps insgesammt aus ostpreußischen Landwirthen bestand und gleich diesen anfangs gestaunt, wenn ich die nach unsern Begriffen unverzeihliche Behandlung der animalischen Dungstoffe betrachtete. Die lothringische Landwirthschaft schien sich uns in einem „niederträchtigen" Zustande zu befinden. Je weiter wir aber von Farme zu Farme, von Ort zu Ort zogen, in desto anderem Lichte erschien uns der französische Landwirth, der durchaus intelligenter Natur, sich aller Vortheile und des ganzen neueren Maschinenapparates bedient, den ihm die heutige „Wissenschaft" der Haus- und Landwirthschaftslehre an die Hand giebt. Charakteristisch ist unter anderem sein Pflug, der eine Abart des sogenannten rheinischen Pfluges, in bei weitem größeren Verhältnissen aber auch viel leichter als dieser aus Eisen gebaut, jene auf den ersten Blick etwas unregelmäßig erscheinenden Furchen aufwirft, welche der Benutzung des natürlichen Kalkdüngers so förderlich sind. Wie in ganz Frankreich kennt man in Lothringen kaum eine andere als die Farmewirthschaft. Bodencomplexe wie unsere nordischen Domänen- und Gutsbezirke sind ebenso unbekannt, wie jenes ländliche Proletariat, das bei uns unter dem Namen von „Tagelöhnern" ein Dasein fristet, das materiell kaum verschieden von dem der einstigen Leibeigenen ist. Es sind dies Zustände, die wie in den deutschen Rheinlanden, theils aus den Stürmen der französischen Revolution hervorgegangen sind, theils in alten fränkischen Agrarverhältnissen wurzeln. Der Bauernstand Lothringens erscheint so durchgehends in dem Lichte behäbigen Wohlstandes. Auffallend sind die vielen Steinbauten, die mit ihren massiven Gehöftsmauern jedes Dorf während des Krieges zu einer „formidablen Position" machten und die entscheidende Wirkung erklären, womit unsere Artillerie in den Augustschlachten fast jedesmal, oft zur vorgerückten Nachtzeit, den Ausschlag gab. Von Dörfern kann man eigentlich nicht sprechen, die lothringischen Ortschaften haben viele Aehnlichkeit mit unsern nassauischen Gemeinden, führen meist auch deren Namen: communautés.

Der Weinbau hat in dem Moselthale fast eine zu große Ausdehnung gewonnen; ich wenigstens habe seine Produkte nicht schätzen gelernt. Selbst bessere Lagen, wie Pagny und Thioncourt, erinnern stark an den weißen Säuerling der unteren Mosel; es ist eben dasselbe „in Roth". Um so erfreulicher ist dagegen der Stand der Obstcultur, die besonders dem Pays Messin von Alters her und mit Recht den Namen der „Jardins de la France" verschafft hat. Die Waldungen Lothringens zählen zu den bedeutendsten, sind fast die einzigen großartigeren Holzculturen Frankreichs. Den Stand der Viehzucht zu beobachten, die namentlich in der Rindvieh- und Pferdecultur Bedeutendes leisten soll, bot sich während des Feldzuges, zumal bei den herrschenden Seuchen, wenig Gelegenheit. Was jedoch ein lothringischer Hammel besagen will, werden am besten unsere Truppen vor Paris zu beurtheilen wissen, die lange Zeit mit diesem Artikel von Lothringen aus, das bedeutend besseres Material, als das importirte einheimische lieferte, versorgt wurden.

Das Industrieleben ist in Lothringen ein zwiefaches, doch tritt die Gewerbsarbeit vor der mächtig entfalteten Bodenindustrie bedeutend in den Hintergrund. Erstere leistet in Glas- und Fayencewaaren schätzbare Artikel, die sich besonders durch kunstmäßige Behandlung auszeichnen. In der Umgebung Epinals sind schwungvolle Papierfabriken im Betriebe. Die Bodenindustrie ist zunächst durch Steinbrüche und Salzwerke vertreten. Die Salinen decken mehr als den provinziellen Bedarf. Die Bruchsteine sind ein sehr gesuchtes Material für Luxusbauten, für die der einheimische Arbeiter sie auf eine äußerst geschickte Weise zu behandeln weiß, indem er, als eine combinirte Größe, in sich die Fertigkeiten und den Apparat verschiedener Gewerke, als des eigentlichen Bauhandwerkers, des Steinmetzen, des Bildhauers und Tischlers vereinigt. Den Gipfelpunkt industrieller Production erreicht Lothringen in seinen weltbekannten Eisenwerken, die nächst den luxenburgischen die billigste Waare auf den europäischen Markt liefern. Sie erstrecken sich von Metz bis Frouard das ganze Moselthal hinauf; glühende Schmelzöfen und funkensprühende Essen drängen sich hier ohne Unterlaß, wie daheim in den rheinisch-westphälischen Bergrevieren. Die Hauptwerke befinden sich in Ars-sur-Moselle und Pont-à-Mousson. Ars-sur-Moselle fabrizirt hauptsächlich Schwellen, Träger und Balken für Bauconstructionen. Das verwendete Material ist der in der braunen Juraschicht eingelagerte Eisenrogenstein, bei uns gewöhnlich Brauneisenstein, von den französischen Arbeitern, wenn ich nicht irre, Minette genannt, der durch sogenannten Tages- oder einfachen Stollenbau gefördert wird.

servative sind jedenfalls Leute, denen das Treiben der letzten Monate nicht länger behagt, welche gewillt sind, dem Kriege unter allen Umständen ein Ende zu machen. Das Einzige, was Deutschland bei dem Charakter dieser Wahlen interessirt, die Neigung der Gewählten, so schnell wie möglich mit uns einen Frieden nach den als Preis solcher Siege höchst maßvollen Bedingungen zu schließen, scheint bei der großen Mehrzahl der Gewählten vorzuherrschen. Mehr Anhalt als die Parteibezeichnungen bieten uns die Namen der einzelnen aus der Wahlurne hervorgegangenen Deputirten zur Nationalversammlung. Gambetta figurirt in den uns bis jetzt bekannten Listen nur einmal und zwar außerhalb des eigentlichen Frankreich, in Oran in Algier. Dabei ist allerdings zu beachten, daß Wahlergebnisse aus dem Süden bis jetzt noch gar nicht vorliegen. Thiers ist am meisten gewählt. Der Umstand, daß sein Name an der Spitze vieler Listen der Fusion und der Union liberale steht, deutet darauf hin, daß diese beiden Fractionen gemäßigt und friedensfreundlich gesonnen sind. Thiers wurde bereits vor einiger Zeit als Candidat für das Präsidentenamt der zu wählenden Executive bezeichnet; die meisten der ruhigeren Franzosen sehen ein, daß die Dilettantenarbeit eines Gambetta oder selbst Jules Favre nicht genügt, um einen in allen Fugen krachenden Staat wie das heutige Frankreich wieder einzurenken und zu reorganisiren, daß ein Staatsmann von Beruf dazu gehört, um auch dem Auslande gegenüber den Staat entsprechend zu vertreten und seine Angelegenheiten zu lenken. Thiers ist aber der einzige mögliche Staatsmann der alten Schule und bietet sich diesen gewiß mächtigen Elementen der Volksstimmung so zu sagen von selbst dar. Ob er zur Macht gelangt, nicht den Orleans die Wege zum Throne ebnen würde, wollen wir heute noch nicht voraussagen. Wir erinnern uns aber grade in diesem Momente einer Aeußerung, welche der kleine alte Diplomat unmittelbar nach dem Tage von Sedan that. Frankreich braucht eine anonyme Regierung, sagte er damals, bereit sich zu opfern, um einen schnellen Frieden mit dem eingedrungenen Feinde zu schließen, um den Uebergang zu vermitteln. Sie muß von vornherein auf jede Anerkennung, auf allen Weiterbesitz der Macht verzichten, ins Dunkel zurücktreten, sobald ihre Aufgabe vollendet ist und dann einem definitiven Gouvernement Platz machen, dem nichts von dem Odium anhaftet, welches in den Augen jedes Franzosen unfehlbar diejenigen trifft, die diesen nothwendigen Act vollziehen. — Ob damals schon Thiers an sich selbst gedacht haben mag? Er, der zu alt geworden, um noch an eine Zukunft für sich zu denken, könnte wohl dem Vaterlande das größte Opfer eines patriotischen Staatsmannes zu bringen entschlossen sein, das eines partiellen politischen Selbstmordes. Aber auch die republikanischen Listen, um wieder auf die Wahlen selbst zurückzukommen, enthalten, mit der einzigen angeführten Ausnahme, den Namen Gambetta nicht, auch sie haben gemäßigteren Politikern den Vorzug gegeben und so gewinnt es denn den Anschein, falls die noch unbekannten Resultate das Verhältniß nicht wesentlich verändern, als ob das unglückliche Land endlich von seinem thörichten Wahne abgelassen habe und von einer Fortsetzung des Krieges nichts mehr wissen wolle. Ihren Staat mögen sie dann ordnen ganz nach eigenem Belieben.

— Dem Bundesrathe ist eine Vorlage zugegangen, welche beabsichtigt, die Entschädigungssätze für Militär-Vorspann wesentlich zu erhöhen. Anstatt der bisher gewährten 7½ Sgr. pro Pferd und Meile soll eine feste für jedes Pferd tageweise zu berechnende Entschädigung für die ganze Dauer der Abwesenheit des Fuhrwerks vom Gestellungsorte geleistet werden und zwar in Höhe von 1 Thlr. 10 Sgr. pro Pferd und Tag für den Einspänner und 1 Thlr. pro Tag Zulage für jedes weitere Pferd. Außerdem sollen den Eigenthümern unverschuldete Verluste und Beschädigungen an Pferden, Wagen und Geschirren, wie außergewöhnliche Abnutzung, Kur- und Verpflegungskosten erkrankter Pferde aus Bundesmitteln vergütet werden. Bei Beschlußfassung über diese Angelegenheit werden die Stimmen aus denjenigen Bundesstaaten gezählt werden, denen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist.

— Die Londoner Conferenz ist deutscher Seits benutzt worden, um das neue deutsche Kaiserreich rasch zu europäischer Anerkennung zu bringen. In einer ihrer letzten Sitzungen zeigte Graf Bernstorff an, daß er hinfort den Kaiser von Deutschland (l'empereur d'Allemagne, nicht l'empereur allemand) vertrete, und erst Lord Granville, dann auch die übrigen anwesenden Diplomaten beeilten sich, ihn als solchen ausdrücklich zu begrüßen. Eine besondere Ehre hat uns auch der Sultan in unserm kaiserlichen Oberhaupt erwiesen. Es ist sonst gegen türkisches Gesetz und Herkommen, daß der Herrscher der Gläubigen irgend etwas selbst unterzeichnet. Das Telegramm jedoch, in welchem er König Wilhelm zur Uebernahme der Kaiserwürde beglückwünscht, hat Abdul Aziz zur Ueberraschung der diplomatischen Welt namentlich ausgefertigt.

Celle. In der bekannten Denkmalsangelegenheit hat der kleine Senat des hiesigen Obergerichts in Sachen des Kaufmanns Winzler wider den Militärfiskus wegen Besitzstörung dem Kläger aufgegeben, den Beweis zu führen, daß er Anfangs März v. J., als die beiden Posten auf dem Platz im Kreise aufgestellt worden, zu mindestens 1/24 sich im juristischen Besitze desselben befunden habe. Sofern Kläger diesen Beweis liefert, soll Beklagter schuldig erkannt werden, dem Kläger den entzogenen Besitz des Platzes wieder einzuräumen, insonderheit denselben durch aufgestellte Posten oder in anderer Weise am Betreten des Platzes nicht zu hindern und ihm den durch die gewaltsame Besitzergreifung verursachten Schaden zu ersetzen. Wird der Beweis verfehlt, so erfolgt Abweisung der Klage. — Der Beweis-Termin soll am 30. März dieses Jahres stattfinden.

Oesterreich.

— Dem neuen Ministerpräsidenten Grafen v. Hohenwart ist die undankbare Aufgabe zugefallen, dem schwanken Staatsschiff über ein Uebergangsstadium hinwegzuhelfen, da der gegenwärtige Augenblick, wo die Lage nach dem Eingeständniß der amtlichen „Wiener Zeitung" eine verworrene ist, wenig dazu geeignet erscheint, ein neues Programm mit Festigkeit durchzuführen. Der Kaiser hofft in seinem Handschreiben, daß es einem über den Parteien stehenden Ministerium gelingen werde, alle seinen treuen Völker der cisleithanischen Reichshälfte zu gemeinsamer Verfassungsthätigkeit zu vereinigen. Ein über den Parteien stehendes Ministerium ist nur ein Euphemismus für ein der Hofpartei angehörendes Ministerium, welches ohne bestimmtes Programm blos die Aufgabe hat, über eine Pause im Verfassungsleben hinweg zu helfen. Was die Minister des neuen Ministeriums anlangt, so ist außer dem Handelsminister keine in weiten Kreisen bekannte Capacität darunter. Professor Dr. Schäffle war bis vor zwei Jahren Lehrer der National-Oekonomie an der Universität Tübingen, und als solcher Mitglied des Zollparlaments. Erst 1869 folgte er einem Rufe nach Wien, und hat sich in dieser kurzen Zeit das Vertrauen des Kaisers in so hohem Grade zu erwerben gewußt, daß er bereits ein Portefeuille davon getragen hat. Die Ausländer gedeihen in Oesterreich überhaupt gut, das zeigt der dauerhafte Reichskanzler Graf Beust, der trotz aller Demissionsprophezeihungen immer noch fest auf den Füßen zu stehen scheint.

— Prag. Die Schwurgerichte sind in Oesterreich nur für Preßverbrechen eingeführt. Bisher haben alle Schwurgerichte in Böhmen ohne Ausnahme, wenn der Staatsanwalt die Anklage erhob, blos freisprechende Verdicte gefällt. Trat ein Privatkläger auf, so befolgte die czechische Jury das System, den Angeklagten freizusprechen, falls er ein Czeche und der Kläger ein Deutscher war. Es verlohnt denn doch der Mühe, an einem einzelnen Falle zu zeigen, was für haarsträubendes Unrecht auf diese Weise verübt wird. Johann Brtilek, ein Czeche, veröffentlichte in der Prager „Politik" folgendes Inserat: „An das Herrenhausmitglied Ernst Johann Freiherrn v. Herring. In Folge der an mir verübten Schwindeleien erkläre ich Sie für ehrlos." Baron Herring klagte gegen den Brtilek wegen Ehrenbeleidigung und letzterer erklärte bei dem Schwurgerichte, er wolle den Wahrheitsbeweis erbringen, was nach österreichischem Recht bei Injurienprozessen zulässig ist. Der Angeklagte behauptet, Besitzer eines Bergwerks gewesen zu sein, welches ihm Baron Herring um 20,000 Fl. baar und eine unkündbare Werkleitersstelle mit jährlichen 600 Fl. Gehalt abgekauft habe. Man habe ihm jedoch nur 1000 Fl. gegeben und die Stelle sei ihm sehr bald gekündigt worden. Folglich sei er durch den Kläger betrogen. Auf Befragen des Präsidenten, wie es mit dem Beweise stehe, constatirte Brtilek, daß er den Baron Herring gar nicht kenne, nie gesprochen, sondern nur mit dessen Bevollmächtigten, dem Bergwerksbesitzer Jahnl, verhandelt habe. Ein schriftlicher Vertrag sei nicht errichtet, die erwähnten Versprechungen seien ihm von Jahnl mündlich gemacht worden, Zeugen nicht zugegen gewesen; man möge nur den Jahnl vernehmen. Dieser, ein wohlhabender, geachteter Mann, sagt aus: Brtilek habe kein Bergwerk, sondern nur ein Schurfrecht besessen, welches er, Jahnl, im Namen Herrings dem Angeklagten um den accordirten Preis von 1000 Fl. abgekauft habe. Der Kaufschilling sei gezahlt; ob der Freischurf die dafür gegebenen 1000 Fl. werth war, sei noch sehr zweifelhaft. Der Präsident theilt dem Zeugen mit, was für Aussagen der Angeklagte über die Bedingungen des Kaufvertrages gemacht habe. Der Zeuge antwortet: es könne „etwas Dümmeres" (das ist sein Ausdruck) nicht geben, als eine solche Forderung; sie sei entweder ein Erpressungsversuch oder „die Ausgeburt eines hirnverbrannten Kopfes". Die Werkleitersstelle sei dem Brtikel verliehen, ohne Rücksicht auf den Kauf. Der Angeklagte habe den Dienst nie angetreten, deshalb sei ihm, da Mahnungen und die Drohung erfolglos geblieben, gekündigt worden. Die anderen Zeugen deponiren nichts Erhebliches, schildern aber den Brtilek als einen höchst zweideutigen Menschen und bemerken, sein Freischurf sei betriebsunfähig gewesen. So sieht der „Wahrheitsbeweis" aus. Den Geschworenen, lauter Czechen, wurden nun vier Fragen vorgelegt: Ob durch das obige Inserat Baron Herring fälschlich des Betruges oder verächtlicher Handlungen und Gesinnungen beschuldigt werde. Alle vier Fragen wurden verneint. Der Angeklagte wurde daher losgesprochen, der Kläger zum Gerichtskostenersatz verurtheilt. Freilich ist Herring ein Deutscher und Mitglied des Reichsraths. Man darf nun fragen: Wenn einmal in Oesterreich Schwurgerichte für alle Verbrechen eingeführt sind, werden dann czechische Geschworne auch Diebe und Brandleger lossprechen, falls sie Czechen sind?

Belgien.

Am 2. Febr. war Brüssel sehr lebhaft. Es waren nämlich an hunderttausend Personen aus den Provinzen herbeigekommen, um sich an der Protestation zu Gunsten des Papstes zu betheiligen. Das Haupt-Rendezvous der Pilger war am Brüsseler Nordbahnhofe auf dem sogenannten Place des Nations. Die Versammlung bot im Ganzen genommen, keinen sehr erquicklichen Anblick. Es waren fast nur Bauern und Bäuerinnen (die letzteren schienen ganz vergnügt zu sein, die große Stadt Brüssel umsonst sehen zu können) mit einer Unzahl von Priestern. Mit Ausnahme einiger Land-„Edelleute" sah man keine Personen, welche den höheren Ständen angehörten, so wie denn auch die hohen Würdenträger der Kirche, die sich alle direct nach der Brüsseler Kathedrale begaben, fehlten. Auf dem Place des Nations ordnete sich der Zug und begab sich unter Absingen von Kirchenliedern und Musikbegleitung nach der Kathedrale (St. Gudulakirche), wo ein Gottesdienst abgehalten wurde, dem der päpstliche Nuncius vorstand. Um 5 Uhr fand Abendandacht Statt. Nach derselben kam es zu einigen Ruhestörungen. Der größte Theil der Brüsseler hatte die ganze Demonstration mit Mißvergnügen gesehen und als nun nach dem Abend-Gottesdienste die Menge mit ihren Priestern die St. Gudulakirche verließ, fiel ein Volkshaufe über sie her und schlug auf sie ein. Es kam zu einem Handgemenge. Der Place Royal, wo es am heißesten zuging, war mit Kopfbedeckungen aller Art, besonders aber mit geistlichen Dreimastern bedeckt. Die Polizei schritt aber bald ein und die Sache blieb ohne weitere Folgen. In der Repräsentantenkammer selbst gab die clericale Demonstration zu einer Interpellation Anlaß. Man klagte die Regierung an, eine Demonstration gegen den König von Italien begünstigt zu haben, also auf diese Weise aus der Neutralität herausgetreten zu sein. Der Minister d'Anethan (Aeußeres) bestritt dies. Er gab zwar zu, daß er den Pilgern Eisenbahnzüge zu ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt; dies geschehe aber auch zu Gunsten anderer Gesellschaften, und er sehe deshalb nicht ein, warum man diesen Vortheil den katholischen Gesellschaften, wenn diese eine „Vergnügungsreise" nach Brüssel machen wollten, verweigern solle. Den politischen Charakter der Demonstration bestritt d'Anethan vollständig. Die Opposition ließ dies nicht zu. Sie bemerkte, daß der Erzbischof von Mecheln dieselbe organisirt habe und daß sie in Verbindung mit der Petition an den König stehe, welche die Wiederherstellung der weltlichen Macht verlange. Die Tagesordnung, welche das Ministerium getadelt haben will, wurde dann mit 53 Stimmen gegen 42 verworfen.

Schweden.

Stockholm. Das in Stockholm erscheinende (nicht unabhängige) „Aftonbladet", welches in der Preußenfresserei schon das Möglichste geleistet hat, zeigt jetzt Neigung, eine directe Aufreizung gegen die in Schweden wohnenden Deutschen ins Werk zu setzen. Ein Correspondent der „Göteborgsposten" hatte geschrieben, ein „preußischer Geheimrath" (!) habe ihm auf der Reise nach Gothenburg mitgetheilt, daß Preußen „Karlskrona" als Station für seine Ostseeflotte haben müsse und daß es „strengere Mittel" anwenden werde, wenn Schweden nicht gutwillig oder gegen Geld-Entschädigung dasselbe abtrete. Ein „höherer schwedischer Militär" hat diesem interessanten Correspondenten später versichert, daß unter dem Vorwande, die Abladung von Granitblöcken nach Preußen zu überwachen, preußische Ingenieur-Offiziere sich dort an der Küste während des Sommers aufgehalten hätten. (Zu den preußischen Häfen und sonstigen Bauten werden seit Jahren große Mengen schwedischen Granits bezogen, und es wird dem „Aftonbladet" wohl bekannt sein, daß diese Steine darum gewöhnlich unter Aufsicht preußischer Architecten geschlagen werden, weil es darauf ankommt, sie an Ort und Stelle genau nach den betreffenden Modells behauen zu haben, da sonst durch den Transport überflüssigen Materials die Frachten sehr vertheuert würden.) „Aftonbladet" erklärt nun, daß es dem „Triumvirat Bismarck, Moltke, Roon" solche Pläne schon zutraue, um so mehr, als Schweden nach dem Verluste von Karlskrona zu einem preußischen Landestheile gemacht und der König von Schweden zu einem preußischen General-Gouverneur herabgedrückt würde. Weiter weiß das franzosenfreundliche Blatt aus „sicherer" Quelle mitzutheilen, daß die bei Malmö angesessenen Deutschen bei ihren Zusammenkünften, als sie sich über den Verlauf des Krieges unterhielten, bereits berechnet haben, wie zahlreich sie bereits in Schweden wären und wie große Besitzungen sich in ihren Händen befänden. Ein Deutscher habe gesagt, obgleich er schwedischer Unterthan sei, könne er sich doch nicht als einen Schweden betrachten. „Müßte" — sagt „Aftonbladet" — „unter diesen Umständen nicht die einfachste Vorsicht verlangen, daß Niemand in Schweden Land erwerben dürfe, welcher sich nicht dazu bequemt, sich für einen schwedischen Unterthan zu erklären? Der Mann, welcher sich nicht gegen Schweden verpflichtet hält, wird sicherlich nicht Anstand nehmen, ein preußischer Spion zu werden."

Unter den lothringischen Städten nimmt Nancy als alte Landeshauptstadt die erste Stelle ein. Wer in den letzten zehn Jahren französische Provinzen bereist und gesehen hat, was deren Städte in dieser Zeit auf Kosten der Pariser Schablone von ihrem alterthümlichen originellen Charakter eingebüßt haben, wird Nancy zu schätzen wissen, das sich mit seinen sieben triumphbogenartigen Thoren, seinem eleganten und breiten Straßennetze, seinen gefälligen Roccocopalästen und seinen ausgedehnten Spaziergängen intact den Charakter einer Hof- und Residenzstadt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bewahrt hat. Man hat Nancy oft seine Regelmäßigkeit zum Vorwurfe gemacht; es ist wahr, man wird zuweilen an das Richtscheit und das Winkelmaß des Architekten erinnert, fühlt sich jedoch dadurch um so weniger verletzt, je ungezwungener die Stadt, die in der That etwas von dem Geiste regelmäßiger Classicität des französischen Drama's athmet, in ihren alten eingefügten Rahmen die ganze Eleganz unserer Tage aufgenommen hat. Neben Nancy verschwindet Lüneville, denkwürdig durch jenen berüchtigten Friedensschluß, welcher die französischen Eroberungen in Deutschland sanctionirte, mit seinen aus derselben Epoche stammenden Bauten fast ganz. An Zierlichkeit und Eleganz wird Nancy nur von dem am Ornain-Flusse gelegenen kleinen Städtchen Bar-le-Duc erreicht, im Volksmunde „la coquette" genannt. Nur schade, daß Mademoiselle, reinlich und zweifelsohne wie sie ist, dem flüchtigen Eisenbahnreisenden dasjenige zukehrt, was der höfliche Franzose als profil grec zu bezeichnen pflegt. An Einwohnerzahl wird Nancy von Metz übertroffen, von der „jungfräulichen Feste" bei deren Nennung sich jedem Franzosen ein tiefer Seufzer entwindet: „Sédan c'était un désastre, mais Metz, c'est un déshonneur pour la France." Getreu ihrem Charakter beherrscht diese Stadt ein streng-militärischer Geist. Er weht herab von der Höhe des formidabeln St. Quentin über die Wälle und das Arsenal bis in das Gewirr der Straßen: er durchdringt Alles bis auf die Schaufenster der Läden und die Theatervorhänge der Cafés chantants. Paralysirt wird er nur durch das Getriebe des Handelsverkehrs. Für den Export der spezielleren Landesproducte, so wie als einzige Verbindungsstation zwischen Mitteldeutschland und Frankreich ist Metz von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Mir erschien die Stadt stets wie eine Art Combination des preußischen Magdeburg und des wallonischen Lüttich. Thionville, Toul und Verdun reihen sich als untergeordnetere Glieder in die Festungskette ein, als deren Basis und Knotenpunkt Metz erscheint: ersteres, von Randon einst in einer geistreichen Skizzirung der Garnisonsstädte Lothringens als robuste Bauerndirne gezeichnet, erscheint am ungastlichsten, letzteres, eine unvergeßliche Gedächtniß-Errungenschaft aus der Unter-Tertiazeit am alterthümlichsten. Das in einem engen Thale malerisch gelegene Epinal, Hauptstadt der Vogesendepartements, macht mit seiner Hängebrücke, der sich die alte und die elegante neue Steinbrücke zur Seite stellen, mit seinen schönen Quais und Promenaden, seinen Gärten und zahlreichen Springbrunnen für die eben nicht bedeutende Einwohnerzahl einen fast imposanten Eindruck. Es ist ein recht freundliches, von regem Verkehr belebtes Handels- und Fabrikstädtchen. Wenn ich von den lothringischen Städten scheide, muß ich mit einem Worte des patriarchalisch-idyllischen Pont-à-Mousson gedenken, das unsern Heeren wiederum zum alten „Mouselbrück' wurde, wie sich in bezeichnender Weise einst die Deutschen seinen Namen mundgerecht machten. In höchst anmuthigem Landschaftsbilde am Fuße eines hoch emporragenden Bergkegels gelegen, der die gewaltigen Trümmer der alten Moussonburg trägt, zeichnet sich das Städtchen eigentlich durch nichts aus als den harmlos gemüthlichen Charakter seiner Einwohner. Merkwürdig ist, daß sich bis heutigen Tages sein Name aus der französischen Zeit her im Volksmunde des Niederrheins erhalten hat als der des Landes, „wo die Gänse Knotenperücken tragen und die Enten Haarbeutel." Pont-à-Mousson ist nämlich dem Franzosen dasselbe, was uns unser Lalenburg. Wo diese Bezeichnung sich herschreibt, ob von einer Irrenanstalt oder der einstigen von dem Cardinal Carl von Lothringen gegründeten Jesuiten-Universität, ist mir nie klar geworden; Thatsache aber ist, daß in Frankreich „mûr-pour Pont-à-Mousson" für eine Schmeichelei etwas zweifelhaften Werths gilt.

(A. d. „Fr. Z.")

Die Elsässer.

Um zu verstehen, wie die Elsässer gut französisch geworden, muß man vor allem berücksichtigen, welchen gewaltigen Einfluß die französische Revolution mit ihren Ideen und Wohlthaten auf diesen Volksstamm gehabt. Weil diese Ideen und Wohlthaten französischer Herkunft waren, weil die Elsässer dafür schwere Leiden und Kämpfe bestanden, weil sie überhaupt eine große und gewaltige Zeit mit den Franzosen, als ein einig Volk mit ihnen, durchlebt hatten, deshalb wurzelte von da an französische Gesinnung in ihnen. Fr. v. Löher giebt in der „Allg. Ztg." von dem Einfluß dieser und der späteren Zustände Frankreichs folgende Darstellung: „— — — Fort waren all die Frohnen und Naturalabgaben an Gutsherren, die Elsässer Bauern dünkten sich wie Götter gegenüber dem schwer bedrückten Pfälzer und Badener Landvolk. Fort war die weltliche Herrschaft der Bischöfe und Aebte, die jenseit des Rheins noch geraume Zeit sich verspotten ließ. Fort waren all die kleinlichen Staatsbildungen aus dem Mittelalter mit ihrer verwirrenden Mannichfaltigkeit an Herrschaften und Rechten und Privilegien. Fort waren all die Standesvorzüge und der Ahnenstolz der Reichsritter und Patrizier. Eine einzige Obrigkeit, ein einziges Recht und Gesetz herrschte gleichmäßig durchs ganze Land, und was dem reichsstädtischen Sinn und Wesen der Elsässer so recht zusagte, das war die soziale Gleichheit, soweit überhaupt eine Revolution sie einführen konnte. Den meisten gefiel es auch nicht wenig, daß das letzte Drittel der Elsässer Bevölkerung, welche noch unter deutsche Reichsfürsten vertheilt, oder, wie auf dem Gebiet der Reichsstadt Mühlhausen, mit der Schweiz verbunden war, durch die Revolution ohne Weiteres eingezogen und dem übrigen Volke gleichmäßig einverleibt wurde.

Rasch folgte nun die Ruhmeszeit des ersten Napoleon. Die Elsässer berauschten sich förmlich in diesem Ruhm, sie betrachteten ihn als eine Art Sondereigenthum, denn sie fühlten sich als die kriegerischsten im französischen Heere, sie waren die rechten Kaisersoldaten, der große Napoleon war ja so wenig Franzose von Geburt wie sie selbst. Aber das Kaiserreich brachte dem Elsaß noch andern Gewinn. Es sorgte in einer früher nie gekannten Weise für den Aufschwung von Handel und Verkehr und Ackerbau, für rasche Rechtspflege, für allgemeine Sicherheit. Straßburg wurde, da alle französischen Häfen geschlossen waren, ein ungeheures Waarenlager, aus welchem sich ganz Frankreich versorgte. Das führte überaus viel Geld ins Land. Fast in gleichem Grade wie Straßburgs Handel hob sich die Fabrikthätigkeit in Mühlhausen und anderen Städten. Eine Menge neuer Hilfsquellen und Gewerbszweige tauchte auf in dem von Natur so gesegneten Lande. Solche Wohlstand bringende Thätigkeit ist seitdem fort und fort gewachsen. Wer in diesen Tagen ein Franzosenlager in Deutschland besuchte, mußte sich wundern über die große Menge von Elsässern, die man in jedem Regiment, in jeder Truppengattung der Gefangenen antrifft. Was wird das französische Heer künftig vorstellen ohne Elsässer und Deutschlothringer! Wer aber vor drei Jahren auf der großen Weltausstellung in Paris die ganz außerordentlichen Zahlen und Vorzüge elsässischer Fabrikanten bemerkte, fragte sich unwillkürlich: Ja, was leistet denn das übrige industrielle Frankreich?

Es fällt aber zur Beurtheilung der Elsässer noch eine andere Thatsache ins Gewicht, die ebenfalls mit der französischen Revolution zusammenhängt. Als die ganze gebildete Welt von der goldenen Literaturepoche Ludwigs XV. zehrte, zeigten die Elsässer keine Vorliebe dafür. Seit der Revolution jedoch fingen sie an die französische Literatur gleichsam nach rückwärts zu verschlingen, sich absichtlich zu vertiefen in französische Bücher, in französische Denk- und Schreibart. Zu derselben Zeit hörte für die Elsässer die unermeßliche Wirkung auf, welche erst von da an die deutsche Literatur über unser ganzes Volk erhielt, indem sie es mit nationaler Begeisterung erfüllte und sittlichend und veredelnd wirkte. Da der kleinliche Druck der Reaction, die in Deutschland bald nach den Freiheitskriegen eintrat, die edleren und kräftigeren Geister von der Politik auf die Wissenschaft zurückwarf, so ging von dieser eine mächtige Strömung aus, welche das nationale Leben in seinen Tiefen erfrischte und kräftigte. Die Elsässer wurden kaum obenhin davon berührt, das Band war zerrissen. Wie viel höhere Bildung, wie viel deutsches Leben, ja wie viel dauernder Frohsinn geht von einer einzigen deutschen Hochschule aus! Was wären die russischen Ostseeprovinzen ohne Dorpat geworden? Die drei oder vier Universitätsjahre sind erfüllt wie ein halbes Leben. Straßburg, dessen deutsches Wesen sich noch in der Menge seiner Lehranstalten und wissenschaftlichen Sammlungen bekundet, hat allerdings eine Universität von fünf Facultäten und bei vierzig Lehrstühle; es ist nach der Pariser die einzige Universität Frankreichs, auf der man etwas deutsche Frische und Fülle verspürt, die evangelische theologische Facultät ist sogar vorzüglich zu nennen; allein gegen die frostige Enge und Langeweile dieser Universität erscheint das nahe Heidelberg wie ein Studenten-Paradies voll frei strömender Wissenschaft. Umklammerte doch selbst protestantische Professoren, die gut Deutsch schreiben können, die französische Sprachnoth. Um so sicherer breiteten sich die Jesuiten aus, deren Lehrmethode gegen den Geschmack an deutscher Wissenschaft ein ebenso wirksames Mittel ist, als ihr Haß gegen dieselbe meerestief erscheint. Darf man sich wundern, weshalb die Elsässer — nur einen kleinen Theil ausgenommen — die rein verständige, kühl rationalistische Anschauungsweise festhalten, wie sie in der Revolutions-Zeit üblich war? Sie haben die größte Achtung vor den deutschen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaften: die übrige neuere deutsche Literatur blieb dem Volke beinahe so fremd wie die holländische oder schwedische.

Nun kam in den letzten fünfzig Jahren hinzu, daß die Regierung, mit all den Mitteln, die einer französischen Regierung zu Gebote stehen, planmä-

Rumänien.

Bukarest. „Informatiunele“, das Organ der Fractionisten, bringt folgende Notiz: „Immer sind die Extreme verderblich. Nicht Kosmopolitismus, aber auch nicht übertriebene Fremdenscheu ist den Rumänen zu empfehlen. Preußen dankt das, was es heute ist, zum größten Theil der bereitwilligen Aufnahme der vertriebenen protestantischen Franzosen. Man weiß, daß Moltke gegen 16 Jahre Organisator der türkischen Armeen war, und das Ergebniß dieser Aufgabe des heute so berühmten Generals haben wir in den letzten Kriegen der Türkei gegen Rußland gesehen. Uns wurde der Oberst v. Krenski beigegeben, ein Militär von außerordentlicher Begabung, um uns bei der Organisation unserer Armee zur Seite zu stehen. Wir aber haben uns beeilt, ihm Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Heute ist Krenski eine militärische Berühmtheit. Wann werden wir unsere Interessen besser verstehen lernen?“ — Bekanntlich waren die Deputirtenwahlen der Stadt Bukarest beanstandet und Neuwahlen festgesetzt worden. Bei den diesmaligen Wahlen haben die Rothen ausschließlich den Sieg davongetragen, indem ihre sämmtlichen Candidaten mit entschiedener Majorität gewählt wurden. Natürlich kamen dabei auch wieder Schläge und Verhaftungen vor. — Die Nachricht von der Capitulation von Paris hat auf die hiesige deutsche Colonie einen tief ergreifenden Eindruck gemacht, auf die von Franzosensympathie triefenden Rumänen aber wirkte sie im höchsten Grade niederschmetternd.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 4½ Uhr Nachmittags.

Berlin, 11. Febr. Die heutigen Zeitungen enthalten folgendes Neueste: Die Paris auferlegte Contribution von 200 Millionen wird von der Bank Frankreichs der Stadt vorgeschossen. — Nach dem „Gaulois“ steht eine Zusammenkunft Jules Favres mit den Prinzen von Orleans in Brüssel bevor. — Das Armeecorps des Großherzogs von Mecklenburg soll demnächst aufgelöst werden. — Die norddeutschen Regimenter werden durch die ausgebildeten Rekruten completirt, um die älteren Mannschaften allmälig heimsenden zu können. — Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat eine Botschaft an den Congreß gerichtet, in welcher er beantragt, die Berliner Gesandtschaft zu einer Mission ersten Ranges zu erheben, wegen der Machtstellung und der Bedeutung Deutschlands. — Die Friedensbedingungen bestehen angeblich in der Abtretung von Elsaß und dem zu Metz gehörigen Theil von Lothringen, in acht Milliarden Kriegskosten-Entschädigung, Abtretung der Eisenbahnen des Elsasses und Lothringens mit Anrechnung ihres Werths bei den Kriegskosten und Abschließung eines Handelsvertrages. — Die Zeichnungen zu der Elbinger Eisenbahnfabrik sind gesichert. — Die Berliner Stadtverordneten halten ihren frühern Beschluß, nur 33⅓ pCt. Einkommensteuer zu erheben, statt der vom Magistrat geforderten 66⅔ pCt., aufrecht. — Ein Comité von Besitzern rumänischer Eisenbahn-Actien hat Schritte eingeleitet zur Erlangung der rückständigen Zinsen.

Danzig, 11. Februar.

* Von den HH. Aeltesten der Kaufmannschaft sind heute Morgen zwei Telegramme mit Beschwerden über die unerhörte Verkehrsstörung auf der Ostbahn, die eine an den Handelsminister Graf Itzenplitz, die andere an den General-Postdirector Stephan abgesandt worden. Die erstere benachrichtigt den Minister, daß mit Berlin seit Mittwoch, also seit 3—4 Tagen, mit Königsberg aber seit Montag, beinahe eine volle Woche, jede Eisenbahnverbindung unterbrochen ist und als Grund dieser dauernden Verkehrshinderung Mangel an den erforderlichen Arbeitskräften allgemein angegeben wird. Sie ersucht den Minister, schleunigst die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, damit die Hemmungen des Betriebes fortgeschafft werden. Der Chef des Postwesens wird nach einer gleichen Darstellung der Sachlage gebeten, während der Unterbrechung des Eisenbahnbetriebs die Postsendungen durch andere Beförderungsmittel expediren zu lassen.

Vom K. General-Postamt ist heute Nachmittag um 3 Uhr folgende Antwort per Telegramm hier eingetroffen:

„An die Aeltesten der Kaufmannschaft per Adr. Herrn Goldschmidt, Danzig. Die betreffenden Anordnungen sind bereits vor mehreren Tagen getroffen; die Ausführung hängt von den Natur-Ereignissen ab. Landstraßen mindestens ebenso verschneit, als Bahnen. General-Postamt. Stephan.“

* Heute früh sind uns Briefe von der Strecke Elbing-Danzig vom 9. d. zugegangen. Nach einer Anzeige der Ober-Post-Direction ist die seit Montag rückständige Königsberger Post per Land-Transport bis Elbing und von dort per Eisenbahn weiter gegangen, so daß ihr Eintreffen heute Nachmittag zu erwarten ist. Die Post in der Richtung Dirschau-Berlin ist heute früh von Dirschau mit dem Eisenbahnzuge nach Warlubien befördert, um von dort per Landtransport weiter zu gehen. Darüber, wann die seit Mittwoch rückständige Berliner Post hier zu erwarten, verlautet noch nichts.

* In einer gestern abgehaltenen Versammlung von Vertrauensmännern der hiesigen conservativen Partei ist Herr Justizrath Martens als Candidat der vereinigten conservativ-klerikalen Partei der Stadt Danzig für die Reichstagswahl aufgestellt worden. Die Conservativen des Danziger Landkreises schwanken noch zwischen dem Regierungs-Präsidenten v. Diest und dem Geh. Rath v. Brauchitsch.

‖ Elbing, 9. Febr. Vergangene Nacht um 1 Uhr, bei 22 Grad Kälte, brach hierorts in der Kurzen Hinterstraße bei dem Böttchermeister Bartenwerfer Feuer aus, welches bald sehr drohende Dimensionen annahm, da ein ziemlich heftiger Südostwind die Flamme schürte und bei der großen Kälte das Wasser in den Löschgeräthschaften einzufrieren drohte. Gottlob ist man gegen 4 Uhr des Morgens des Feuers insoweit Herr geworden, als dessen Herd auf die beiden Häuser des Bartenwerfer beschränkt wurde, wenn auch freilich noch eine ganze Zahl benachbarter Gebäude stark beschädigt worden ist. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, indem ein Lehrling aus dem zweiten Stockwerk des brennenden Hauses sprang und sich Verletzungen zuzog, an denen er bereits verstorben sein soll. Auch andere Personen sind durch Brandwunden stark, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt. Bei diesem Unglück wurde es zum ersten Male recht schmerzlich empfunden, daß die städtische Wasserleitung, für welche das ganze verflossene Jahr über so viele Mittel aufgewendet sind, nicht im Gange war. Das Bassin ist leer, die Röhren liegen müßig in den Straßen, weil — die Aufschlußarbeiten nicht zweckentsprechend gemacht sind und die Röhren in dem Sammelterrain wahrscheinlich versanden würden, wenn man die Wasserleitung in Betrieb setzte. Erst kostspielige Arbeiten sind nöthig, um diese Gefahr dauernd abzuwenden. — In Folge der Kälte und wegen schlechter Heizbarkeit der Schulzimmer sind heute Vormittag die Schüler unserer Realschule nach Hause geschickt worden, eine Maßregel, welche gewiß allgemeine Billigung der betheiligten Eltern finden, aber auch die städtische Patronatsbehörde darauf aufmerksam machen dürfte, daß etwas Durchgreifendes für diese Anstalt geschehen muß. — Herr Wilhelm Jordan hält heute Abend seine zweite und morgen seine letzte Vorlesung im Casino, deren Besuch durch die Witterungsverhältnisse ebenfalls wesentlich beeinträchtigt wird.

Zuschrift an die Redaction.

„Kreistag beschließe“, so beginnt und endet ein Artikel der „Danziger Zeitung“ vom 25. Januar l. J. in Nr. 6497, den Chausseebau im Marienburger Kreise betr.

Auf dem am 16. April a. p. abgehaltenen Kreistage hatten 33 Kreistagsmitglieder gegen 21, entgegen früheren Projecten, sich für die Chausseeverbindung zwischen Neuteich und Tiegenhof über Ladekopp-Orloff ausgesprochen; die Abstimmung über die Linie Neuteich, Eichwalde, Irrgang, Tragheim, Marienburg, welche bei relativ größerer Sicherheit nur eine Brücke erfordert, aber bedeutend größeres Productionsfeld tangirt, blieb zweifelhaft. Indessen hatte der Vorsitzende diesen Beschluß, weil nicht mit zwei Drittel Mehrheit gefaßt, als ungesetzlich und darum nicht zulässig, zurückgewiesen, dagegen die Proposition der Chausseebau-Commission vom 2. Februar 1870 „Dirschau-Neuteich, Marienburg-Tralau-Neuteich und Neuteich-Marienau-Tiegenhof“ den höhern Instanzen zur gesetzlichen Bestätigung eingereicht und ist dieselbe denn auch allerhöchsten Orts von Versailles aus am 19. October 1870 erfolgt.

Gegen beregtes Verfahren des Vorsitzenden hatten die Marienburger-Deputirten in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Majorität sofort zu Protokoll protestirt und diesen Protest ausführlich motivirt und über das eigenmächtige Vorgehen des Vorsitzenden Beschwerde führend unterm 18. April a. p. der Königl. Regierung eingesandt.

Wenn nun der Hr. Handelsminister trotz der allerhöchsten Bestätigung und der Weisung, „die angebrachten Beschwerden ablehnend zu bescheiden, vorerst noch eine allgemeine Verständigung anräth, so muß er jedenfalls seine sehr triftigen Gründe dafür haben; und wenn in Folge dessen die königliche Regierung den Kreisständen eine solche zunächst anheimstellt, bevor definitiv zur Bauausführung geschritten wird, so tritt allerdings eine event. kurze Verzögerung ein, welche indeß bei ruhiger richtiger Würdigung eher dankbar auf- und angenommen werden muß.

Der Verfasser beregten Inserates plaidirt jedoch für Festhalten an einmal Beschlossenem und feuert mit aller Macht die Herren Kreisstände zur Opposition an. Aber abgesehen davon, daß hier die Majorität der Minorität sich fügen müßte, wäre hier Opposition einfach aus bloßer Consequenzmacherei am unrechten Orte und durch Nichts zu rechtfertigen. Die Herren Kreisstände würden durch solch Verfahren eine zu große, dazu irreparabele Verantwortung auf sich nehmen. Werden sogar landesherrlich bestätigte Gesetze, wenn sie im practischen Leben sich nicht bewähren, den Verhältnissen und Umständen gemäß abgeändert; werden richterliche Urtheile und Erkenntnisse nicht minder oft genug modifizirt und umgestoßen, ohne daß die Ehre der betreffenden Factoren darunter leidet, warum denn nicht auch nach besserer Information der fragliche Beschluß des Kreistages vom 16. April 1870? Ehre und Character der Kreisstände bleiben dabei gleichsfalls intact. Wohl aber wäre es höchst tadelnswerther Eigensinn, der sich für einen achtbaren Mann nimmer geziemt, sich besserer Einsicht verschließen, wie solche bei nochmaliger Erwägung und Berücksichtigung aller und jeder Umstände und Interessen, soweit sie beachtet werden sollen und müssen, sich nothwendig ergeben wird. Kunststraßen zur Erleichterung der Communication dürfen nicht einseitig dirigirt, sondern sollen, soweit nur möglich, allen Interessenten zugänglich gemacht werden. Sind sie einmal fertig, so läßt sich damit nicht wie mit Gesetz und Richterspruch verfahren, wenn später das Ungehörige ihrer Richtung sich ergiebt: sie lassen sich nicht mehr umändern und umlegen. Hier heißt es mit Recht: „Der Wahn ist kurz, die Reue lang“; denn alle nachkommenden Geschlechter müßten darunter leiden.

Ist den Herren Kreisständen nun die Gelegenheit geboten, etwaige Fehler zu redressiren, und nochmals alle Umstände und Verhältnisse genau, reiflich und gewissenhaft in Betracht zu ziehen und darnach erst ihr entscheidendes, folgenschweres Votum für Richtung der Chausseelinie abzugeben, so mögen sie dabei noch besonders bedenken, daß es um eine Angelegenheit sich handelt, die den Kreis nicht bloß für jetzt, sondern für alle Zukunft in seinen wesentlichsten Interessen berührt. Besser Aufschub als verfehlte Richtung der Chaussee! Darum jede der oben berührten Strecken nochmals gründlich geprüft, und alle Vor- und Nachtheile gewissenhaft gegen einander abgewogen und dann das Beste gewählt. Die eigenen Kinder werden einst eure Richter sein! S.

Vermischtes.

* Prof. Moritz v. Schwind ist, wie aus München gemeldet wird, in den letzten Tagen so gefährlich erkrankt, daß man für sein Leben fürchtet.

[General Jvoff], der Componist der russischen Nationalhymne, ist am 28. Dec. auf seinem Gute im Gouvernement Kowno gestorben. General Jvoff, ein ausgezeichneter Musikfreund und Componist, wurde von Mendelssohn und Schumann außerordentlich gelobt und anerkannt.

— Die preußische Pickelhaube macht friedliche Eroberungen in Amerika; nachdem sie neulich von dem aus Deutschen bestehenden 5. New-Yorker Nationalgarde-Regiment angenommen worden, geht man jetzt auch in dem größtentheils aus Deutschen bestehenden von General Ballier commandirten 3. Pennsylvanier Nationalgarde-Regiment (in Philadelphia) damit um, die nämliche Kopfbedeckung einzuführen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Febr. Angekommen 4 Uhr — Min. Nachm.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen Febr.	76	76	Preuß. 5pCt. Anl.	98 6/8	98 6/8
April-Mai	77	77	Preuß. Pr.-Anl.	119 4/8	119 2/8
Roggen still,			3½pCt. Pfdbr.	72 6/8	73
Regul.-Preis	53	—	4pCt. wpr. do.	79	79
Febr.-März	52 6/8	52 6/8	4½pCt. do. do.	86	86 1/8
April-Mai	53 2/8	53	Lombarden . . .	98	99
Petroleum,			Rumänier	47 5/8	46 6/8
Feb. 200 ℔	15 4/24	15 6/24	Amerikaner . . .	96 1/8	96
Rüböl 200 ℔	28¾	29	Oester. Banknoten	81 5/8	81 6/8
Spir. fest,			Russ. Banknoten	79 5/8	79 4/8
Febr.-März	17 15	17 10	do. 1864r Pr.-Anl.	117 3/8	117 4/8
April-Mai	17 22	17 21	Italiener	54 7/8	54 5/
Nord. Schatzanw.	98	97 6/8	Türk. Anl. de 1865	41	40⅞
Nord. Bundesan.	98	97 6/8	Wechselcours Lon.	6.22 5/8	—

Fondsbörse: Schluß fest.

London, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Getreide träge, Preise nominell unverändert. Regen.

Amsterdam, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen unverändert. pr. März 207, pr. Mai 212, pr. Herbst 218. Raps pr. Herbst 85. Rüböl loco 50, pr. Mai 47¾, pr. Herbst 46½. Frost.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 11. Februar.

Weizen pr. Tonne von 2000 ℔ unverändert,
feinglasig u. weiß 125-134 ℔ Thlr. 75-80 Br.
hochbunt . . . . 126-130 ℔ „ 74-77 „
hellbunt . . . . 125-128 ℔ „ 72-76 „
bunt . . . . . . 125-128 ℔ „ 70-73 „
roth . . . . . . 126-133 ℔ „ 69-75 „
ordinair . . . . 114-123 ℔ „ 59-65 „
} 63½-77½ Thlr. bezahlt.

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 74 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai und Mai-Juni 126 ℔. bunt 76 Thlr. Br.

Roggen pr. Tonne von 2000 ℔ unverändert, loco 120—122 ℔. 48½—49 Thlr. bez.
Regulirungspreis für 122 ℔ 49 Thlr.

Gerste pr. Tonne von 2000 ℔., loco große 102—109 ℔. 40-47 Thlr. bezahlt, kleine 104—107 ℔. 41½—43 Thlr. bez.

Erbsen pr. Tonne von 2000 ℔ loco weiße Victoria-Erbsen 60 Thlr. bez.

Spiritus pr. 8000% Tr. loco 15 Thlr. bez.

Petroleum pr. 100 ℔ loco ab Neufahrwasser 8⅛ Thlr. Br., 8 Thlr. Gd.

Liverpool Siedsalz pr. Sack von 125 ℔ netto incl. Sack ab Neufahrwasser unverzollt 31½ Sgr. bez.

Heringe pr. Tonne unverzollt loco Crown full brand nach Qualität 11⅔—12⅔ Thlr. bez. u. Br., Crown Ihlen nach Qualität 8½-9½ Thlr. Brief, Matjes nach Qualität 7½—8½ Thlr. Br., Großberger Original 8½-8⅔ Thlr. bez. u. Br., büchen Band gehöht 9⅔ Thlr. Br.

Steinkohlen pr. 18 Tonnen ab Neufahrwasser, in Waggonladungen doppelt gesiebte Nußkohlen 19 Thlr. Br., schottische Maschinenkohlen 21 Thlr. Br.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 11. Februar.

Weizenmarkt kleine Zufuhr, Preise unverändert und fest. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt 116/120—121/23—124/27—128/30 ℔. von 62 bis 65-67/72—73/76 und sehr feinglasig und weiß 77—78 Thlr. pr. 2000 ℔.

Roggen unverändert, 120—125 ℔ von 48—50½ Thlr. pr. 2000 ℔.

Gerste, kleine 100—105/6 ℔ von 40—41/42 Thlr., große 106—111/12 ℔ von 42/43—44/45/46 Thlr. pr. 2000 ℔.

Erbsen nach Qualität von 41/43 Thlr., und gute Kochwaare von 44/46—47/48 Thlr. pr. 2000 ℔.

Hafer nach Qualität 40—41 Thlr. pr. 2000 ℔.

Spiritus 15 Thlr. pr. 8000% Tr. bezahlt.

Getreide-Börse. Wetter: anhaltender Frost, klare Luft, Wind: Süd. Weizen loco, sehr schwach zugeführt aus der nächsten Umgegend, und sind 80 Tonnen zu unveränderten Preisen verkauft worden. Bezahlt wurde für Sommer 126 ℔. 69½ Thlr., bunt 113 ℔. 63½ Thlr., 128/9 ℔. 74⅔ Thlr., hellbunt 119 ℔. 70 Thlr., 128/9, 130/1 ℔. 76½ Thlr., hochbunt und glasig 127/8 ℔. 76½ Thlr., 129/30 ℔. 77½ Thlr., weiß 130/1 ℔. 77½ Thlr. pr. Tonne. Termine ohne Kauflust, 126 ℔. bunt April-Mai, Mai-Juni 76 Thlr. Brief, Regulirungspreis 126 ℔. bunt 74 Thlr.

Roggen loco unverändert, 120 ℔. 48, 48½ Thlr., 122 ℔. 49 Thlr. pr. Tonne. 20 Tonnen sind verkauft worden. Termine ohne Umsatz. 120 ℔. April-Mai, Mai-Juni, Juni-Juli 51 Thlr. Brief, 50 Thlr. Geld. Regulirungspreis 122 ℔ 49 Thlr. — Gerste loco fest, kleine 104 ℔. 41½ Thlr., 107 ℔. 43 Thlr., große 102 ℔. mit Geruch 40 Thlr., große 109 ℔. 47 Thlr. pr. Tonne bez. — Erbsen loco fest, Victoria- schöne brachten 60 Thlr. pr. Tonne. — Lupinen blaue 34½ Thlr. pr. Tonne. — Spiritus loco mit 15 Thlr. bezahlt.

* [Preise für Stroh und Heu.] Für Stroh wurde bezahlt per Schock 5½—5⅔—6 Thlr. für Heu pr. Ctr. 22½—25 Sgr.

* Kartoffeln 3½ Sgr. und 4 Sgr. pr. Maß bz.

Danzig, den 10. Februar.

[Wochenbericht.] Wir hatten die Woche über sehr starken Frost, doch scheint die Kälte ihren Culminationspunkt erreicht zu haben und es jetzt gelinder zu werden. Die große Masse Schnee, sowie das dicke Eis machen die Bewohner des Werders für den nächsten Eisgang der Weichsel sehr besorgt; Eissprengungen sind für dieses Jahr nicht zu erwarten, da das Wasser ganz normal zugefroren ist und bleibt nur zu wünschen, daß wir nicht ein zu rasches Frühjahr mit großen Wassermassen von oberhalb bekommen. Die eingelaufenen englischen Marktberichte lauteten für Weizen flau und war an den Markt gebrachte Waare nur zu billigern Preisen verkäuflich, von Belgien und Holland waren die Nachrichten nicht ungünstiger. Zu Anfange der Woche entwickelte sich an unserer Börse in Folge stärkerer Zufuhren und größerer Auswahl ein lebhaftes Geschäft, nachdem sich Inhaber in ihren Forderungen entgegenkommend zeigten, mit dem Aufhören der Zufuhren sowohl vom Lande als pr. Eisenbahn in Folge der allgemeinen Stockung durch starken Schneefall auf allen Verkehrsstraßen schränkte sich das Geschäft ganz ein und beläuft sich der Umsatz auf nur ca. 950 Tonnen Weizen im vorwöchentlichen Preisverhältniß. Bezahlt wurde: roth 123/4, 129, 131 ℔. 68½, 74, 75 Thlr., bunt 115, 123, 126/7, 129/30 ℔. 66, 69, 74, 75 Thlr., hellbunt 118, 123/4, 126/7, 130 ℔. 69, 72½, 74½, 76 Thlr., hochbunt und glasig 128/9, 130, 132 ℔. 76½ 77½ 79 Thlr., weiß 124/5, 129, 130 ℔. 76½, 78, 78½ Thlr., extrafein weiß 134 ℔. 80 Thlr. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 74½ 74 Thlr. Auf Lieferung April-Mai 126 ℔. bunt 75 Thlr. bezahlt.

Von Roggen wurden im Laufe der Woche ca. 250 Tonnen zu unveränderten Preisen verkauft. Bezahlt für 121, 124, 126 ℔. 48⅔, 50, 51 Thlr. Regulirungspreis 122 ℔. 49 Thlr. Auf Lieferung nichts gehandelt. Erbsen gefragt und theuer bezahlt, weiße nach Qualität 42½, 45 Thlr., Kocherbsen 46—47½ Thlr., grüne 42½ Thlr., graue 50 Thlr., Wicken 39½ Thlr. Gerste gut verkäuflich: kleine 104, 108 ℔. 41½, 42 Thlr., große 110, 112 ℔. 43, 45 Thlr. Hafer 40 Thlr., Leinsaat 73 Thlr., weißes Kleesaat 37, 38⅔ Thlr., rothes 31 Thlr., schwedisches 56 Thlr. bezahlt. Von Spiritus trafen in Folge der unpassirbaren Wege nur ca. 30,000 Quart ein, die meistens zu 15 Thlr. pr. 8000 % Nehmer fanden.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 11. Februar. Wind S.
Nichts in Sicht.
Das Eis ist unverändert.

... zig. nachdrücklich, unablässig die Verwälschung der Elsässer betrieb. Die fremden Mächte hatten auf dem Wiener Congreß es durchgesetzt, daß Frankreich die deutschen Provinzen behielt; jetzt setzte man in Paris alle Hebel an, sie in aller Eile so tief in's französische Wesen und Interesse hineinzuziehen, daß man ihrer sicher sei auf immerdar. Ein großer Theil des Clerus unterstützte die Regierung dabei auf's getreulichste. Die verdeckte Unterdrückung der Protestanten, die Bevorzugung der Katholiken hörte nicht auf. Eine ungemeine Zunahme der katholischen Bevölkerung war die Folge. Straßburg ist Zeuge davon. Auf juristischen Schleichwegen suchte man den Protestanten in Straßburg sogar die eigene freie Verwaltung ihres großen Stiftungsvermögens zu entwinden. Hätten sie die Prozesse verloren, ihre Studienanstalten, an denen die Prediger sich ausbilden, würden sie die unheilvollen Folgen bald gemerkt haben. Gegen die Aemter und Schulen wurde förmlich Sturm gelaufen. Es bestehe, schrieb Pfarrer Cateaux vor drei Jahren im „Niederrh. Courier“, eine Verschwörung, die alles Deutsche ausrotten wolle. Wehe dem Angestellten, der im Amte sich noch der deutschen Sprache bedienen wollte! Zu gemeiner Volksmundart sollte sie herabgedrückt werden. Strafe stand auf jedem deutschen Wörtchen, das einem Töchterchen im Pensionat entschlüpfte. Ein wirksames Mittel schienen Kleinkinderbewahranstalten und Volksbibliotheken zu sein. Den letzteren blieben deutsche Bücher und Zeitschriften mit nahrhafter Kost möglichst fern. Glücklich aber die Lehrerin, welche den Beweis lieferte, daß ihre Kleinen wirklich nur Französisch plauderten. Aus den höheren und mittleren Bildungsanstalten wurde der Deutsche in der That allmälig fortgetrieben. Ein eingewurzelter Haß, eine unangenehme Scheu vor etwas Unbekanntem läßt dem rechten Franzosen keine Ruhe, so lange er noch deutsche Sprache und Literatur hört, deren er sich nicht bemächtigen kann. Aber auch Dorfschulmeister lernten ihren Vortheil verstehen, und paradirten mit der Menge ihrer Französisch redenden Schüler. Zwei volle Drittel aller Schulkinder, so wurde vor drei Jahren ruhmreich verkündet, sprächen jetzt Französisch. Schade nur, daß die Rangen es später wieder in Haus und Stall und Wirthshaus verlernten. So wurde das Deutsche verfolgt bis hinein in seinen letzten Hort: die Familie und den Katechismus. Die Ansiedelung geborner Franzosen wurde aller Orten begünstigt, bis zum Thorschreiber herab erhielten sie den Vorzug vor Elsässern. Insbesondere brauchte die Regierung gern die Schulmeister zu ihren Agenten. Zahlreich waren die Dörfer, in welchen sie im erfolgreichen Streit mit ihren Pfarrern lebten. Nicht wenig trug auch das Einstehersystem zur Verwälschung des Landvolkes bei, aber auch zur Verwilderung. Denn noch immer zeigte es sich, daß mit dem Französischwerden sowohl die sittliche Stärke als die geistige Schöpfungskraft abnimmt, die Neigung aber zu materiellem Leben sich vermehrte. Es ist doch gar zu auffallend daß gerade diejenigen Departements, die früher oder noch jetzt ganz oder halb deutsche Bevölkerung hatten, allein es sind, in welchen man am wenigsten Rekruten findet, die nicht schreiben und lesen können. Während in diesen 8 östlichen Departements es noch nicht 5 Proc. solcher ungebildeten jungen Leute giebt, steigt ihre Anzahl in den nächst stehenden 11 Departements bereits auf 10 Proc., in den folgenden 26 auf 25, darauf in 22 auf 33, und in den übrigen noch höher. Vor vier Jahren machten in Frankreich von 100 Bräuten nicht weniger als 42 bloß ihre drei Kreuzchen unter den Heirathsvertrag. Die glücklichen Bräutigame konnten sich trösten, ihre künftigen Frauen schrieben keine Liebesbriefe.

Mitten in dem Ausrottungskrieg, welchen die Regierung wider das verhaßte deutsche Wesen begann, mitten in der steigenden Fluth von französischen Beamten und Unternehmern, die in das Elsaß einwanderten und deutsche Erbinnen suchten; bei all den Vortheilen, welche eine Sprache und Volksart davon zieht, daß sie die herrschende und übermächtige ist; bei der außerordentlichen Anziehungskraft, welche in unserer Zeit ein großer lebendiger Mittelpunkt der Staatsregierung durch Beamte und Gesetze, durch Eisenbahnen und Telegraphen, vor allem durch Kammern und Presse ausübt — bei all diesen Förderungsmitteln, deren sich das Französische in den vormals deutschen Provinzen erfreute, hätte der Verwälschungsprozeß nicht so stark um sich gegriffen, wenn nicht Handel und Verkehr ihm in die Hände gearbeitet hätten. Drang und Mittel wohlhabend und reich zu werden, haben sich in unseren Tagen außerordentlich gesteigert, nirgends herrscht diese Unruhe heftiger und rücksichtsloser als in Frankreich. Wer aber solche Wünsche hegte, sah sich mächtig gefördert, wenn er sich französirte. Der große Zug des Handels und Verkehrs ging nach Frankreich, in Paris hatte man sich jedes Jahr umzusehen, und die Arbeiterheere, welche von drüben kamen, wirkten für die Verbreitung der französischen Sprache in ähnlicher Weise wie die Soldaten. So wurden es neben den Gesellschaften der Beamten und Zugewanderten vorzugsweise die Kreise der reichen Industriellen und Kaufleute, in welchen französische Sprache und Sitte fast überall die Oberhand bekam, um sich von hier aus immer weiter auszudehnen. Fragte man aber aus dieser vornehmen Welt eine Dame, die niemals ohne ihr französisches Gebetbuch in die Kirche ging, in welcher Sprache sie aus dem Herzen bete, so antwortete ihr Erröthen vernehmlich genug. Auch die Elsässer Dichter schrieben nur Deutsch.

Endlich nicht der geringste Hebel für die Förderung der Verwälschung war das gehobene politische Selbstgefühl und die Verachtung gegen Deutschland. Was mußten die Elsässer denken, wenn Flüchtlinge auf Flüchtlinge über den Rhein kamen und erzählten, um wie leichter Thaten willen sie vor den Kerkermeistern entfliehen mußten? Suchte doch selbst Görres, die Löwenstimme aus den deutschen Freiheitskriegen, Zuflucht im Elsaß! Frankreich war das erste Land der Welt, und der Elsässer, so dachte jeder von ihnen im Grund seines Herzens, der tüchtigste Mann in Frankreich, vollends nach der Julirevolution.

Nach der Julirevolution gab es in ganz Frankreich keine stolzeren Menschen als die Elsässer. Mit Spott und Mitleid sahen sie auf die armen deutschen Liberalen herab, die im bittern Schweiß ihres Angesichts, umringt von tausend Engen und Stacheln, sich abmühten der französischen Freiheit nachzuhinken. Damals erlitt das deutsche Volkswesen im Elsaß den tiefsten Stoß, und es folgte in den höheren Bürgerkreisen der offene Uebergang zur französischen Sprache und Sitte.

Die Februarrevolution, welche Paris plötzlich in Scene setzte, brachte große Verluste, und ihre Abhängigkeit vom Pariser Straßenvolke wollte den Elsässern nicht mehr gefallen. Das zweite Kaiserreich, welches anfangs bei ihnen begeisterte Zustimmung fand, setzte ihnen scharf zu, denn ihrer deutschen Natur waren der Schwindel und die sittliche Pest zuwider, die sich von dorther verbreiteten. Das preußische Waffenglück von 1866 rief im ganzen Elsaß eine auffällige Unruhe in den Gemüthern hervor, und die furchtbaren Schläge, die jetzt Frankreichs Glück und Stolz zertrümmern, üben eine Wirkung, die sich erst später recht zeigen wird.

Es kommt jetzt alles auf die deutsche Verwaltung an, um die Elsässer wieder deutsch zu machen. Man hüte sich, ihren tiefen, leicht verwundbaren Stolz, ihr demokratisches Gleichheitsgefühl, ihre rationalistische Denkungsart unnöthig zu reizen; man gebe ihrem Hang zur Selbstverwaltung, ihrem Provinzialgeist thunlichst nach; insbesondere aber erfreue man sie durch viele Wohlthaten, wie das große gewaltig aufstrebende Deutschland sie wirklich bieten kann. Vielleicht läßt sich mit den rasch arbeitenden Mitteln unserer eiligen Zeit in zwanzig Jahren nachholen, was 200 Jahre lang versäumt wurde.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 12. Febr., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Röckner.

Sanft entschlief am 11. d. Mts., Nachts 1 Uhr, an Lungenleiden mein innigst geliebter Gatte, unser Sohn und Bruder, der Musiklehrer

Julius Mäcklenburg

in seinem 34. Lebensjahre. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen wir allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an. (351)

Danzig, den 11. Februar 1871.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 10. Januar im Gefecht bei Changé unweit Le Mans, starb mein lieber Schwager, der Reserve-Lieutenant im Infanterie-Regim. No. 48, Dr. **Bernhard Passow,** Ritter des eisernen Kreuzes, den Heldentod für sein Vaterland, von einer Kugel ins Herz getroffen.

Dieses zeige ich im Namen seiner trauernden Mutter allen seinen Freunden und Bekannten an.

Elbing, den 8. Februar 1871.

Butz, Oberlehrer.

Concurs-Eröffnung.

Kgl. Stadt- u. Kreis-Gericht zu Danzig,

1. Abtheilung,

den 11. Februar 1871, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Anton Matzner,** in Firma **A. Matzner** hier, ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 7. Februar cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Rudolph Hasse** bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 17. Februar 1871,
Vormittags 11½ Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 16 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Stadt- und Kreisgerichtsrath Hagens anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **15. März 1871** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (373)

Bekanntmachung.

Das der Kaufmannschaft gehörige, hierselbst auf dem Walle belegene, massive Wohnhaus, dessen obere Etage von der Casino-Gesellschaft für eine Jahresmiethe von 300 Thlr. benutzt wird und worin sich namentlich auch ein großer Saal und ein geräumiges Billardzimmer befinden, soll mit den dazu gehörigen Stallgebäuden, Hofraum, Gärten, Anlagen und Graswuchs im Wallgrunde, vom 1. October d. J. anderweitig auf 10 Jahre öffentlich vermiethet werden, und habe ich im Auftrage der hiesigen Kaufmannschaft einen Bietungs-Termin auf

den 10. März, Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Geschäftslokal angesetzt, wozu ich Bieter mit dem Bemerken einlade, daß die Vermiethungs-Bedingungen jederzeit bei mir und dem Hrn. Rathsherrn Carl Sievert hier einzusehen sind und daß seit Jahren die Restauration mit Erfolg in dem Grundstücke betrieben worden ist.

Stolp, den 8. Februar 1871.

(345) **Henkel,** Justizrath.

L. J. Goldberg's Ausverkauf
zurückgesetzter Artikel
enthält sehr billige
Seidenbänder, Sammetbänder, Besatzbänder, Schleifen und Schärpen.

Beste Maschinen-Kohlen
giebt last- und tonnenweise billigst ab
F. Lange,
Neufahrwasser, Weichselstraße 17.

Winterschuhwaaren,
als:
Russische Tuchschuhe, Stiefeletten, Filzgaloschen, Pelzstiefel für Damen, Russische Gummi-Boots empfehlen
Oertell & Hundius,
Langgasse No. 72.

Cichorien, Maschinenwaare, in Original-Fässern in folgenden Packungen:
germanisch 30löthig, gelb Roß 30- u. 22löthig, hallisch 30-, 28-, 26- und 24löthig, aus der Fabrik von C. B. Grünwald jun., Magdeburg,
offerirt **W. D. Loeschmann,**
(326) Danzig.

Theilnehmer an einem Schnell-Cursus in der doppelten Buchführung werden ersucht, sich Heiligegeistgasse No. 59, 2 Treppen, zu melden. (365)

Chemische Fabrik zu Danzig,
Commandit-Gesellschaft auf Actien.
R. Petschow. Gustav Davidsohn.

Die Actionaire werden zu der in **Danzig, im unteren Saale der Concordia, Langenmarkt 15,**

Donnerstag, den 23. Februar 1871,
Nachmittags 5 Uhr,

stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen. Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) Genehmigung des mit den persönlich haftenden Gesellschaftern geschlossenen Vertrages.
2) Mittheilungen über den Stand des Unternehmens.
3) Wahl des Aufsichtsrathes nach § 17 des Statuts.

Danzig, den 6. Februar 1871.

Der Aufsichtsrath.
Damme. Goldschmidt. (318)

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Der Landwirth als Staatsbürger.
Darstellung der Staats- und Rechtswissenschaften für Landwirthe
von
F. Braun.
46 Bogen gr. 8. broschirt 3 Thlr. 10 Sgr.

Ueber die Vorzüglichkeit des vorstehenden Buches hat sich fast die gesammte Fachpresse und die größeren politischen Organe einstimmig günstig ausgesprochen. Von den vielen Urtheilen derselben sei nur eins hier erwähnt.

Der „Oekonomische Fortschritt" sagt: Die Anforderungen, welche in der Jetztzeit bezüglich der Bildung an die Landwirthe gestellt werden, sind außerordentlich groß — freilich entsprechen sie nur der Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Gewerbes. Neben einer tüchtigen allgemeinen Bildung erfordert die Ausübung der Landwirthschaft die umfassendsten naturwissenschaftlichen und volkswirthschaftlichen Kenntnisse: Naturwissenschaft und Volkswirthschaft sind ja die beiden Augen des rationellen Betriebes. Nicht minder wichtig für den Landwirth sind aber auch die Grundsätze der Rechtswissenschaft; sie allein befähigen denselben, Theil zu nehmen an der Culturgesetzgebung, einer Gesetzgebung, welche nur dann die landwirthschaftlichen Interessen wahrt, wenn sie nicht im Widerstreite mit den unabänderlichen Naturgesetzen steht. Es hat selbstverständlich seine großen Schwierigkeiten, ein Rechtsbuch zu schreiben, welches die Principien der Wissenschaft in richtiger Auswahl und in größter Klarheit zur Entwickelung bringt, und man kann sagen, daß seither an einem solchen Buche Mangel war. Diesem Mangel dürfte, nach unserer Meinung, durch den „Landwirth als Staatsbürger" abgeholfen sein. Der Verfasser giebt in seinem einbändiger Werke die gesammte Staatswissenschaft, sowohl die Volkswirthschaft als auch die Rechtswissenschaft. Die Volkswirthschaftslehre umfaßt die Nationalökonomie im engeren Sinne, die Finanzwissenschaft und die Wirthschaftspolizei; die gegebene Rechtswissenschaft handelt das Privatrecht, das Staatsrecht, den Civilprozeß, das Kirchenrecht, das Strafrecht, den Strafprozeß und das Völkerrecht in zahlreichen Unterabtheilungen und Paragraphen ab. Ein besonderer Abschnitt handelt noch vom Schulwesen, dem Gesinde und den Arbeitern, der Armenpflege, Feldpolizei, Wasserverhältnisse 2c. Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung, wie außerordentlich reichhaltig das Braun'sche Buch ist; dabei zeigt die Darstellung des Gegenstandes, wie sehr der Verfasser seinen Stoff bemeisterte: vollkommen objectiv verfahrend, giebt B. nur Wesentliches in klarster und ansprechendster Weise. — In der That, der „Landwirth als Staatsbürger" befriedigt ein wahres Bedürfniß."

Nach beendeter Inventur beginnt der
Ausverkauf
Montag, den 13. dieses Monats.
Derselbe umfaßt vorläufig nur
Kleiderstoffe.
(300) **W. Jantzen.**

Der große Ausverkauf
zurückgesetzter Bänder, Blumen, Hüte, Schmucksachen, Sammetband, Stickereien 2c.
dauert fort.
Preise nochmals bedeutend heruntergesetzt.
30. Langgasse 30. Carl Reeps.
NB. Filz-Knaben-Mützen von 2½, Hüte von 7½ Sgr. an. (360)

In umfangreicher Auswahl
empfehlen
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren
und
Fensterdecorationen
nach den neuesten Zeichnungen,
sowie
vollständige Einrichtungen
für Salons, Boudoirs, Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Entrées, Mädchenzimmer u. Küchen 2c. in gediegener Arbeit zu billigsten und festen Preisen
H. A. Paninski & Otto Jantzen,
Hundegasse 14 und 118, nahe der Post.

Lotterie in Frankfurt a. M.
Wir erinnern an die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse, welche bei Verlust jedes weiteren Anrechts bis zum 13. Februar, Abends 6 Uhr, geschehen muß.
(371) **Meyer & Gelhorn.**

Ich suche einen jungen Mann mit guter Schulbildung als Lehrling, sogleich oder zum 1. März.
(325) **H. M. Herrmann.**

Victoria-Erbsen,
vorzüglich schön, mit der Hand gelesen, Sommerweizen, à 137 *u* holländisch, weißen Hafer, à 54/55 *u*, goldgeben Hafer à 52/53 *u* Z.-G., zur Saat, sowie guten Futterhafer verkauft das Dominium Groß-Golmkau bei Abnahme vom Speicher.
(359) **G. Steffens.**

Für Stotternde.
Da von mir in Danzig wiederum neue Beweise, Stotternde zu heilen, geliefert sind, so mache ich etwaige Reflectanten, welche von diesem Uebel befreit zu sein wünschen, darauf aufmerksam, daß ich nur noch bis Montag, den 20. d. Mts. **Stotternde** zur Heilung annehme. Atteste liegen zur Einsicht vor. Curse für Damen extra. Danzig, Breitgasse 74, parterre.
D. Tenteges.
Minderbemittelte finden Berücksichtigung.

Ein gut erhaltenes Roßwerk für ländliche Besitzer ist Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres Wollweberg. 23, 1 Tr.

Mostrich-, Reisgries- und Glanzwichse-Fabrik von
A. H. Hoffmann, Danzig,
empfiehlt Mostrich in Gebinden, Glastonnchen und Krucken, Reisgries in 3 Körnungen, vorzügliche Glanzwichse in Fässern, Krucken und Schachteln in guter Waare zu den billigsten Preisen.

Zahnschwamm
heilt sofort jeden Schmerz eines hohlen Zahns und ist à Stück 1½ *Sgr.* vorräthig in der Rathsapotheke.

Loose zur 2. Serie
der Lotterie des König-Wilhelm Vereins, zum Besten der Verwundeten, mit Gewinnen von 4 *Rt.* bis 15,000 *Rt.*, sind noch Ganze à 2 *Rt.*, Halbe à 1 *Rt.*, bei den Lotterie-Einnehmern **Kabus,** Langgasse 55, und **Rotzoll,** Wollwebergasse 10, zu haben. (9923)

2500 Thlr.
1. Stelle auf 3 Grundstücke, Rechtstadt, werden zu cediren gesucht. Unterhändler verbeten. Adr. No. 362 in der Exped. d. Ztg.

Annoncen-Expedition
H. Albrecht
74. Friedrichstr. 74. in Berlin,
besorgt Inserate für alle Zeitungen, Fach-Journale, Coursbücher und Druckschriften bei prompter und billigster Bedienung.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer** gl. Oberarzt. **Berlin,** Leipzigerstr. 91

Ein hypothekenfreies Wohnhaus, aufs Beste eingerichtet und von schönem Garten umgeben, steht in Dirschau zum Verkauf. Alles Nähere auf Anfragen unter 347 in der Expedition dieser Zeitung.

Guts-Verkauf.
Eine Abb.-Besitzung bei Christburg, ca. 3¾ Hufen culm., mit vollständigem Inventarium und Saaten, nur 1. Hypothek, für den billigen aber festen Kaufpreis von 13,000 *Rt.* Auch wird ein kleines Grundstück in Zahlung genommen. Näheres Röpergasse No. 17, 2 Treppen. (356)

Das für jedes Geschäft sehr günstig gelegene Grundstück Schnüffelmarkt, Jopengasse No. 35, mit Hofraum, Seiten- und Hintergebäuden steht zum Verkauf.

---

115 sehr fette Schafe
stehen in Mittel-Lowitz bei Groß-Boschpol zum Verkauf.

Einen Lehrling
mit genügenden Schulkenntnissen und guter Handschrift, suchen (327)
Richd. Dühren & Co.,
Danzig, Poggenpfuhl No 79.

Ein **Tabakschneider,** der speciell mit Shagschneiden vertraut sein muß, auch die Einrichtung einer Fabrik versteht, wird unter günstigen Bedingungen gesucht. Derselbe beliebe seine Adresse unter Angabe der früheren Thätigkeit in der Exped. d. Ztg. unter No. 258 einzureichen.

Zur Erlernung der Photographie
wird ein Lehrling unter günstigen Bedingungen Poggenpfuhl No 19 gesucht. (197)

Ein Sohn anständiger Eltern findet in meinem Kurz- und Weißwaaren-Geschäft eine Stelle als **Lehrling.**
(266) **M. Sternberg** in Elbing.

Ein junger Mann für's Galanterie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft, der hebräisch schreiben kann, findet vom 1. April d. J. Engagement. Näheres bei
(289) **S. Blow** in Tiegenhof.

Apothekerlehrlings-Gesuch.
Für meine Apotheke suche zum 1. April einen mit den Kenntnissen, welche zum einjährigen Militairdienst berechtigen, ausgerüsteten jungen Mann unter sehr vortheilhaften Bedingungen.
Tiegenhof. (7)
A. Knigge.

Ein anständiges j. Mädchen wünscht als Gesellschafterin eine Stelle anzunehmen, sie ist auch bereit, der Hausfrau in jeder Hinsicht eine kräftige Stütze zu sein.
Gef. Offerten werden erbeten unter C. H. 288 poste restante Stuhm Wstpr. (348)

Ein zuvrl. ehrl. Ladenm., d. 7 J. i. M. u. 6 J. i. Sch. a. e. St. gew., empf. J. Haidegen.

Eine alte in vollem Betriebe sich befindliche **Bäckerei** in Danzig, am Markte gelegen, nebst anständiger bequemer Wohnung, ist zu April bill. zu vermiethen. Näh. Jopengasse No. 32, 1 Treppe. (368)

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

Sonntag, den 12. d., Abends 6 Uhr, und **Donnerstag, den 16., Abends 7 Uhr,** werden im Betsaal der apostolischen Gemeinde — **Pfefferstadt No. 37** — Predigten gehalten werden über:

Die Tröstungen und Warnungen in Gottes Wort, welche uns u. unsere Zeit insonderheit betreffen.

Der Zutritt steht Jedem frei.

Der Vorstand der apostol. Gemeinde.

Handlungs-Gehilfen-Verein zu Danzig.
Montag, den 13. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause **Vortrag** des Herrn Ober-Post-Commissarius **Schochow** über: **Eine Dampffahrt um die Erde.** Nach dem Vortrag Bücherwechsel und Mittheilungen über den bevorstehenden Besuch einer industriellen Anstalt.

Gäste dürfen eingeführt werden.

Der Vorstand. (354)

Münchner Bock.
Jeden Abend Concert, verbunden mit tragischen wie komischen Gesangsvorträgen der Neuzeit entsprechend.
A. Gutzmer.

Pariser Keller.
Heute Sonnabend, den 11. d., sowie alle Abende, **Concert** meiner neuen Damen-Kapelle unter gefälliger Mitwirkung des Komikers Herrn George. **A. Bujack.**

Chinesischer Himmel
Große Mühlengasse 19.
Heute Sonnabend, den 11. d. M., und folgende Tage
Concert,
verbunden mit humoristischen Gesangs-Vorträgen, ausgeführt von der Familie Huth im Tyroler Costüm.
Morgen Sonntag, den 12. d. Mts., großes Kaffee-Concert. Hierzu ladet ergebenst ein **H. Schultz.**

Jäschkenthal.
Sonntag, den 12. d. Mts., Nachmittags:
Frei - Concert,
wozu ergebenst einladet **A. Lohrenz.**

Mellini's
Geister-Theater.
im Saale des Schützenhauses.



Heute Sonnabend und morgen Sonntag letzte Vorstellungen.
Die Dame in der Luft.
Neuestes Experiment, zum ersten Male hier gezeigt.
Hierauf:
Geistererscheinungen und Darstellung neuer Welt-Tableaux.
Beschießung des Forts Mont Avron, Preußische Gräber unweit Metz 2c.
Billets zu den besten Plätzen sind vorher beim Herrn Hoflief. **Emil Rovenhagen** zu haben. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Selonke's Etablissement.
Sonntag, 12 Februar: **Gastspiel des Gesangskomikers Herrn Wilhelm Richter. Vorstellung und Concert.** Anfang 5 Uhr.

Danziger Stadttheater.
Sonntag, 12. Februar 1871. (5. Ab. No. 8.) **Agnes Bernauerin, oder: Herzog Albrecht.** Historisches Schauspiel in 5 Acten und 7 Abtheilungen von Melchior Meyer.

Montag, den 13. Februar (Abonn. susp.) Zum Benefiz für Herrn **Niering: Robert der Teufel.** Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer. (Helene . . . Fräulein **Grüllmeier** vom Stadttheater zu Stettin.)

Dienstag, den 13. Februar. (5. Ab. No. 9.) **Das Leben ein Traum.** Schauspiel in 5 Abtheilungen von Calderon.

Herr Professor Mellini
wird hiermit gebeten, seine Vorstellungen im Schützenhause gefälligst noch um einige Tage zu verlängern, da der größte Theil des ländlichen Publikums, welches des ungünstigen Wetters wegen in die Stadt zu kommen verhindert war, gerne die interessanten Vorstellungen besuchen möchte.

(357) Im Auftrage
vieler ländlicher Besitzer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich zum stehenden Heere eingezogen bin.

Culm, den 11. Februar 1871.

(371) **Richard Guderian.**

Liebe Freundin, solltest Du noch keinen Brief von mir erhalten haben? Ich habe Dir schon einmal gesagt, daß ich Deine Adresse verloren habe. Willst Du sie mir noch einmal verehren, dann bitte ich poste restante M.

Heute Vormittag ist von dem Holzmarkt, Theaterstraße bis zur Mühlengasse, ein schw. gestr. Schleier verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Heumarkt No. 5, rechts.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.